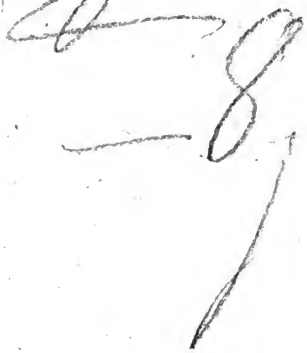
ERINNERUNG AN DEN REICHSTAG ZU SPEIER IM JAHR 1529, ETC

Joachim Christian GASS

Digitized by Google



Digitized by Google

Dr. Joachim Christian Gass königl. Consistorial- u. Regierungsrath, ordentl. Professor der Theologie zu Breslau u. Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe vollendete seine irdische Laufbahn am 19ten Februar 1831 früh gegen 6 Uhr. Er war der Sohn eines Predigers in Leopoldshagen bei Anklam in Pommern u. am 16ten Mai 1766 geboren.

Außer

Der Erinnerung an den Reichstag zu Speier — schrieb er noch:

Ueber den christl. Cultus, eine Abhandlung 1815

Jahrbuch des protest. Kirchen- u. Schulwesens, 2 Bde 1818. 19

An meine evangl. Mitbürger, 1823. hier das christl. Unionswesen empfehlende Schrift.

Von seinen Kanzelvorträgen ist nur eine kleine Zahl gedruckt. Sämtliche Schriften des Verf. zeichneten sich theils durch geistvolle Behandlung des Gegenstandes, dem er stets eine neue, interessante Seite abzugewinnen verstand, theils durch die Form der Darstellung, die ihm trefflich zu Gebote stand, aus, u. fanden allgemeinen Beifall. S. Allg. Kirch.-Ztg. Junius. 1831. S. 743 – 46. –

Woort.

Digitized by Google

~~932 b 15~~
09327 aaa 14

Digitized by Google

Erinnerung

an den

Reichstag zu Speier

im Jahr 1529

von

Dr. Joachim Christian Gaß.

Weil Gott haben will, daß wir sehen, daß sein Wort keinen Richter leiden will, denn ihn; so soll niemand hier scheiden, es kann auch keine Ruhe sein. Und, da Gott für sei, wenn es Stille und Ruhe würde, so wäre das Evangelium aus. Es muß rumoren, wo es kömmt; thut es das nicht, so ist es nicht recht.

Dr. Luther.

Breslau,

bei Graß, Barth und Comp.

1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die folgende kleine Schrift war schon entworfen und größten Theils vollendet, als dem Verfasser zwei andre ähnlichen Inhalts, die eine vom Herrn Dr. Tittmann in Leipzig, die andre vom Herrn Dr. Zimmermann in Darmstadt, zu Gesicht kamen. Beide haben weniger zur Absicht, den geschichtlichen Hergang des Reichstags zu Speier im Jahr 1529 darzustellen, als nur aus der dort entstandenen Protestation der evangelischen Stände Anlaß zu betrachtenden Mittheilungen zu nehmen, wie sie jedem ihrer würdigen Verfasser der Zeit oder den Verhältnissen angemessen erschienen.

Der Verfasser der gegenwärtigen Schrift dagegen, von der Ueberzeugung geleitet, daß die Geschichte immer am beredtesten für sich selbst spricht und für den denkenden Beobachter keines Commentars bedarf, war diese die Hauptsache; und wenn er dennoch der Erzählung gleichfalls einige allgemeine Betrachtungen folgen läßt, um auf den Sinn und auf die fortdauernde Bedeutung der Prote-

Digitized by Google

station aufmerksam zu machen; so bittet er diese nur als Zugaben und Andeutungen aufzunehmen, da er auch mit den beiden andern Schriften darin nicht zusammentrifft. Neben diesen wird daher auch die seinige ihre Stelle finden können und er will den Wunsch nicht zurückhalten, daß sie solche auch verdienen möge.

Breslau, den 18 Junius, 1829.

der Verfasser.

Digitized by Google

Das Jahr 1529 gehört wegen des in demselben zu Speier gehaltenen Reichtages zu den denkwürdigsten in der ersten Periode der evangelischen Kirchengemeinschaft, die durch die Reformation ihr Dasein erhielt, und darum liegt es wohl sehr nahe, und wie auch anzudeuten nicht unterlassen ist, was damals geschah, zur Warnung, wie zur Richtschnur in der dankbaren Erinnerung aufzufrischen, so oft im Lauf der Jahrhunderte unsrer Kirche das Jahr 29 zurückkehrt. Nach vielen und immer fruchtlosen Berathungen, wie doch der seit länger als zweihundert Jahren vorbereitete und zuletzt unvermeidlich gewordene Streit über den wahren Glauben, den das Evangelium lehrt, und über das Recht das der Gemeinschaft die dadurch gestiftet war, in ihr selbst wie nach außen hin und im Verhältniß zum gesammten übrigen Leben zusteht, beigelegt oder ausgeglichen werden könne; und nachdem List und Gewalt des mächtigern Theils nicht ermüden wollten in den Versuchen, der schwächern in die alten Schranken der Menschensatzungen und Willkühr, welche sich in dem ganzen Gebiet der Kirche einen vermeintlich sichern Besitz erworben hatten, zurückzubringen, dem schwächern und kleinern Theil aber, wie es wohl zu geschehen pflegt, im beharrlichen Widerstande und im treuen Festhalten am Worte Gottes wie an der Stimme des Gewissens, mit der vermehrten Einsicht auch die Kraft des Willens erstarkt war, mußte es seiner Seits endlich zu

einer entscheidenden und unumwundenen Erklärung kommen, die sich nicht zurücknehmen, deren Sinn sich nicht mißdeuten ließ und welche die Gegner, wenn auch nicht zu überwinden, doch davon zu überzeugen geeignet schien, wie sich auf dem bisherigen Wege nichts mehr gegen die angeblichen Neuerer ausrichten lasse, wenn man sie nicht als Empörer durch die Gewalt der Waffen zu bezwingen und so durch den weltlichen Arm das zur Entscheidung zu bringen vermögte, was doch nur geistig gerichtet sein will. Dies ist die feierliche Protestation, mittelst welcher die evangelischen Stände die Anmassungen und Foderungen der katholischen in dem gedachten Jahre vor den versammelten Ständen und vor dem ganzen Deutschlande öffentlich und unverholen von sich wiesen, und die als Gesammtstimme der neuen Gemeinschaft eine nicht geringere Bedeutung erhalten hat, als Luthers bekanntes Wort auf dem Reichstage zu Worms, das er damals nur noch für seine Person aussprechen konnte, so daß die erstere als der vollständige Commentar des letztern anzusehen ist. Zugleich aber bildet auch diese würdige und entschiedene Erklärung einen so hellleuchtenden Punkt in der Entwicklung der Reformation, daß durch sie was ihr voranging und zunächst folgte, Licht und Haltung empfängt und eben so die ganze seitdem entstandene und so weit verbreitete evangelische Glaubensgemeinschaft, wie sie auch sonst in sich getheilt sein mag, in ihrem Gegensatz gegen die alte römischkatholische Kirche, in der Benennung als eine protestantischen die bedeutsamste Bezeichnung für ihr geistiges Lebensprincip erhalten hat, dem sie so wenig entsagen darf, daß sie es vielmehr immer aufs neue in sich hervorrufen muß. Daher dürfen wir auch wohl mit Recht erwarten, durch mehr als eine Schrift in dem

Digitized by Google

laufenden Jahr die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet zu sehn.

Wenn nun der gegenwärtige Aufsatz gleichfalls eine kurze Darstellung von dem Entstehen und der fortdauernden Bedeutung der speierschen Protestation versuchen will; so wünscht er nur angesehen zu werden als eine Vorlesung, welche dem Verfasser in einem Kreise theilnehmender Kirchenfreunde und Amtsbrüder, die zu einer dankbaren Erinnerung an den vor 300 Jahren zu Speier gehaltenen Reichstag versammelt waren, zu halten vergönnt gewesen. Daß ein solcher Vortrag in dieser Versammlung für unwillkommen, oder der gegenwärtigen Zeit nicht angemessen erachtet werden möchte, kann er sich kaum denken. Denn an sich wird wohl niemand bezweifeln, es sei eine wesentliche und nothwendige Eigenschaft aller würdigen Mitglieder der evangelischen Kirche, daß sie geschichtlich leben und sich daher am meisten hüten müßen, in den Irrthum zu gerathen, als sei die Geschichte nur so etwas, wie eine schwarze Tafel, von welcher sich die Begebenheiten, wie die Kinderschrift der Jugend mit einem genetzten Schwamm ohne alle Mühe wegwischen lassen, womit sie dann auch aus dem Leben und aus der Erinnerung selbst spurlos verschwinden würden. Wer aber gar meinen wollte, die Zeit des Protestirens liege schon in weiter Ferne hinter uns, und die evangelische Kirchengemeinschaft sei in einem ungestörten Fortschreiten begriffen, den müßten wir doch für einen solchen erachten, dem das geistige Auge völlig erblindet ist und der auch Kanzel und Altar nicht mehr zu finden weiß, am wenigsten aber würde er in unserm Kreise eine Stelle einnehmen können. Denn wir alle leben wohl der Ueberzeugung, daß auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Religion, das

Digitized by Google

was die Reformation hervorbrachte, auch fortdauernd das leitende Princip in beiden bleiben muß, da hier nichts anders gelten und bestehen kann, als das gemeinsame Streben nach Wahrheit, welche in der geistigen Beweglichkeit des Lebens auf keinem andern Wege, als auf dem des beherzten Protestirens gegen Trug und Schein gefunden und erhalten werden kann. Das erkannten auch jene Glaubenshelden, an welche wir hier erinnert werden, indem sie sich vorbehielten, ihre Protestation, wo es nöthig sein sollte, zu extendiren. Wie dies nun von ihnen selbst nicht unterlassen ist; so haben sie es auch als ein heiliges Recht auf ihre Nachkommen vererbt, sich fortdauernd zu verwahren gegen alles, was in- und außerhalb der evangelischen Glaubensgemeinschaft eine Störung ihres innern und äußern Lebens werden könne, oder ihr Fremdartiges aufdringen wolle. Und dessen in dankbarer Erinnerung eingedenk zu werden und uns aufs neue um dies evangelische Lebensprincip zu sammeln, ist gewiß die würdigste Jubelfeier jener Protestation. Sei nun auch, was der folgende Vortrag enthalten wird, uns allen etwas ganz bekanntes; so bleibt es doch immer auch etwas würdiges, woran sich das Leben des Geistes gerne erfreut und erfrischt, und so darf sich die Darstellung selbst gewiß eben sowohl der Theilnahme als der Nachsicht erfreuen.

Alle Reichstagsverhandlungen, bei welchen das was man die Religionsneurungen nannte, zur Sprache gebracht wurde, verfolgten ein und dieselbe Absicht: — nicht sowohl eine von den reformatorisch gesinnten Ständen gewünschte Ausgleichung durch die erkannte nothwendige Verbesserung der sündhaft gewordenen und ganz von ihrem rechten Ziel abgewichnen Kirche zu vermitteln, als vielmehr mit der

gänzlichen Unterdrückung der schon entstandenen neuen Partei und der unveränderten Erhaltung des langen Besitzstandes, in welchen sich die Hierarchie gesetzt und bisher sicher geglaubt hatte, zu enden; aber bei jeder dieser Berathungen wurde es nur immer ungezweifelter, daß es mit einem solchen Bestreben weder auf der einen noch auf der andern Seite vollständig gelingen werde, und daß zuletzt die Kraft der Wahrheit, wo sie sich auch zeigen möge, allein siegen müße. So geschahe es gleich auf dem ersten und glänzendsten unter allen diesen Reichstagen, auf dem zu Worms im Jahr 1521. Schon war Luther in zwei päpstlichen Bullen verdammt und in der letztern als der verruchteste unter allen bisherigen Ketzern exkommunicirt und mit dem ewigen Fluch belegt; alle welche ihm anhingen und selbst ihre Nachkommen erklärte die Bulle ihrer Güter verlustig und bedrohte jeden Ort, wo sie sich aufhalten mögten, mit dem Interdikt. Als sich daher der Reichstag anschickte, den Handel zu untersuchen und darüber einen Beschluß zu faßen, bemühte sich der päpstliche Legat Aleander, in einer langen und ermüdenden Rede zu zeigen, es stehe der Reichsversammlung nicht zu, noch ein Urtheil zu fällen über eine Angelegenheit, worüber der allein kompetente Richter bereits entschieden habe, vielmehr sei es nur die Pflicht der Stände, seinen Ausspruch in ihren Landen zur Ausführung zu bringen. Gleichwohl siegte der deutsche Sinn für das Recht, daß niemand ungehört verurtheilt werden könne, und so mißlangen dem Legaten alle Bemühungen, Luthers Berufung nach Worms, damit er selbst gehört werde und seine Rechtfertigung zu einem Urtheil über ihn führen möge, zu verhindern. Der Hergang bei seinem Erscheinen ist allgemein bekannt. Seine beherzte Rede, seine letzte jede Ungewißheit über

ihn abschneidende Erklärung vor der hohen Versammlung und seine Beharrlichkeit bei derselben auch in anderweitigen mündlichen Unterredungen mit ihm, gewannen ihm zwar keineswegs die Zustimmung oder den Beifall des Kaisers, gewiß aber in dem Herzen vieler unter den anwesenden Ständen eine verborgene Zuneigung, die unmöglich ganz erfolglos für ihn bleiben konnte. Denn gewiß durch ihn ermuthigt, übergaben die Stände und unter diesen nicht weniger seine Gegner als seine Freunde, die bekannten hundert Beschwerden gegen offenkundige Uebel in der Kirche dem noch versammelten Reichstage, die auf allen folgenden fast ein stehender Artikel geblieben sind, und die laute Stimme des Volks und der öffentlichen Meinung, die einem solchen Glaubensmuth und solcher Beherztheit nicht fehlen konnte, hielt nicht nur jeden heimtückischen Anschlag gegen sein Leben zurück, sondern konnte auch kaum noch einen Zweifel übrig lassen, daß eben so wenig die päpstliche Bulle als die auf Antrieb des Legaten ausgesprochne Reichsacht, wenn auch in den härtesten Ausdrücken abgefaßt, etwas entscheidendes gegen ihn und seine Freunde auszurichten vermögen werde.

Es waren aber besonders zwei günstige Umstände, welche die Erfolglosigkeit der bisherigen Maasnehmungen gegen die kirchlichen Reformen erklärlich machen: die lange Entfernung des Kaisers von den deutschen Angelegenheiten die jezt eintrat, und die Eigenthümlichkeit des Papstes, der nach dem Tode Leo X. (den 1. Decbr. 1521) den apostolischen Stuhl bestieg. Bald nach dem Reichstage zu Worms ging Karl V nach den Niederlanden und von da im folgendem Jahre nach Spanien, wo die kühnen Bewegungen der Städte Castiliens gegen seine Macht und der Krieg mit dem

Könige Franz I von Frankreich seine Aufmerksamkeit und seine Kraft so sehr in Anspruch nahmen, daß er von beiden nur wenig für die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands übrig behielt. Zwar hatte er hier für die Zeit seiner Abwesenheit ein Reichsregiment in Nürnberg angeordnet, es aber so verwickelt und unbequem zusammengesetzt, daß wohl nichts weniger von demselben erwartet werden konnte, als die Ausgleichung in den Religionsangelegenheiten durch die Vollziehung des Wormser Edikts gegen Luther. Und da zugleich der siebenjährige Aufenthalt des Kaisers in Spanien ihn in Sitte und Lebensweise mit dem schönen Lande und seinem Volke auf das innigste verband, und das unerwartete Glück in der Unterwerfung der aufrührerischen Städte Castiliens, noch mehr in der völligen Besiegung des Königs von Frankreich und in der Demüthigung des Papstes ihn zu ganz andern Planen führte, als der frühere gewesen: — den ziemlich verblichnen Glanz des deutschen Kaiserreichs in seiner Person zu erneuern; so wurde dadurch der Reformation Zeit und Gelegenheit gegeben, sich unter dem Schutz großer politischer Bewegungen umher so vielmehr in den Gemüthern des Volks zu befestigen und unvermerkt den Widerstand der Gegner zu schwächen, durch welches alles die Vollziehung der Reichsacht gegen ihren Urheber immer kraftloser werden mußte.

Der zweite in gleicher Beziehung nicht minder günstige Umstand ist in der Wahl und Eigenthümlichkeit des neuen Papstes zu finden, denn kaum konnte es einen größern Contrast geben, als den in welchem dieser mit seinem Vorgänger stand. Dem feingebildeten in der Politik wohl geübten Mediceer Leo X, welchem Kunst, Wissenschaft und Wohlleben viel mehr galten, als die kirchlichen Angelegenheiten

Digitized by Google

und der diesen nur zu dienen schien, um in allen Genüßen, welche jene darboten, desto üppiger zu schwelgen, dem der Handel eines armseligen Mönchs zu Wittenberg anfangs nur zum Gegenstande des Witzes diente, und eben darum als es ernster damit wurde, nur zu ganz verkehrten Maasregeln dagegen verleitete; diesem folgte Adrian VI ein ehrlicher Niederländer von geringer Herkunft, der, unfähig der Verstellung und unerfahren in dem was man Politik nannte, nur das zu seiner Würde mitbrachte, wonach die wenigste Frage war — scholastische Theologie und Liebe zur Mäßigkeit, Sparsamkeit und Neigung zu einem eingezognen Leben, wie es ihm des geistlichen Standes würdig schien. Es mochte daher vielen unbequem scheinen, unerwartet aber konnte es wohl keinem Kundigen sein, daß ein solcher Mann einer Seits in seiner scholastischen Befangenheit es für unvernünftig und daher für unglaublich hielt, daß Luthers Lehre Beifall finden, oder sich halten könnte, und andrer Seits, daß er, den Papst über den aufrichtigen und ehrlichen Menschen vergessend, bereitwillig die Gebrechen und das tiefe Verderben der Kirche anerkannte, daß er insonderheit auf den gesammten Clerus den biblischen Spruch anwendete: „da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer", und daß er somit den Beschwerden der deutschen Stände beitrat und zum Beweise, wie aufrichtig es mit seinem Versprechen, ihnen abzuhelfen gemeint sei, sofort die durchgreifendsten Reformen an seinem Hofe und Haushalt begann und die Sittenreinheit, die er selbst beobachtete, auch mit Ernst und Strenge von andern foderte. Wie sehr er aber dadurch die streitenden Parteien einander näher brachte, daß er, wenn auch nur in einem Punkt den Grund der Entzweiung zugestand, das schien er nicht einzusehen; aber wie

sehr er eben dadurch den Gang der Reformation beförderte und das Wormser Edikt völlig unkräftig machte, das würde er noch weit stärker erfahren haben, wenn nicht der Tod schon nach einem Jahr und acht Monaten die Last eines Berufes von ihm genommen hätte, welchen zu führen er zwar nicht unwürdig, für die damaligen Verhältniße aber ganz unvermögend erachtet werden mußte.

Das bisher angeführte fand seine volle Bestätigung schon auf dem Reichstage, der zu Anfange des Jahres 1523 in Nürnberg gehalten wurde. Die natürliche Ungewandtheit Adrians in solchen Dingen, welche durch die abweichenden Vorschläge seiner Cardinäle nicht gebessert wurde, begnügte sich damit, seinem Legaten Cheregati ein Ermahnungsschreiben an die deutschen Stände mitzugeben, worin er dem Verdruß über die unterlaßne oder verzögerte Vollstreckung des Wormser Edikts die ziemlich milde Ermahnung folgen ließ, sich nicht durch einen einzelnen kleinen Mönch verführen zu lassen, die Verbreitung seiner Bücher zu hemmen und seine Anhänger ernstlich zu bestrafen. Ein Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen ähnlichen Inhalts war härter, ja, im höchsten Grade beleidigend, aber eben darum auch nicht wirksamer. Außerdem hatte der Nuncius noch den besondern Auftrag den Ständen, wenn sie nur mit mehr Nachdruck gegen die Empörer verfahren wollten, das Versprechen zu geben, er wolle den ihm wohlbekannten kranken Zustand der Kirche an Haupt und Gliedern verbessern und bei seinem Hofe den Anfang machen. Die darauf ertheilte Antwort ließ sich vorhersehen; die Vollziehung des Wormser Edikts, erwiderten die Stände, sei deßhalb unterblieben, weil das Volk durch Luthers Schriften von dem wahren Zustande des Papstthums und der Clerisei unterrich-

Digitized by Google

tet, sich empören würde, wenn man gegen ihn und seine Anhänger nach jenem Mandat verfahren wolle; der Papst solle nur damit anfangen, keine Annaten mehr aus Deutschland zu beziehen, dann innerhalb eines Jahres ein freies christliches Concilium in einer angesehenen Stadt des Reichs halten lassen, wogegen sie nicht gestatten wollten, daß etwas anders als das reine Evangelium gelehrt werde; auch wollten sie verhindern, daß Luther keine Bücher schreibe, oder doch solche nicht gedruckt würden; weßhalb das Reichsregiment die erste deutsche Censuranstalt in Nürnberg einrichtete. — Wie unzufrieden der Legat mit dem allen sein mußte, bedarf wohl keiner Anführung; als er aber merkte, daß die Stände von beiden Religionstheilen ihre hundert Gravamina in eine geordnete Redaktion gebracht hätten und besorgte, man möchte ihn wohl gar zum Ueberbringer derselben machen wollen, ging er nach Rom zurück, wohin sie ihm nachgeschickt wurden. Die Drohung gegen den säumig gescholtenen und hart angelaßnen Churfürsten von Sachsen wurde durch die Beharrlichkeit seiner Minister abgewendet, auch entschuldigte ihn wohl sein Schreiben an den Kaiser, der gleichfalls von ihm gefodert hatte, den Lauf der Lehre Luthers zu hemmen, indem er diesen daran erinnerte, wie oft er gebeten habe, man möge mit ihm von dieser Sache nicht handeln, er sei von Alter und Schwachheit krank, der Sachen unverständig und wisse wenig oder nichts darin zu thun. Der Reichstag endete ohne eigentlichen Receß, doch so günstig für die gute Sache der Reformation, daß Luther selbst seine Zufriedenheit darüber bezeugte, und so erfolglos für die Bemühungen seiner Gegner, daß der päpstliche Legat nicht einmal die Verhaftung der Geistlichen bewirken konnte, die während seiner Gegenwart

Digitized by Google

in Nürnberg die Lehre des Evangeliums gepredigt und die Meſſe abgeſchaft hatten; man antwortete ihm, ſo etwas würde nur Aufruhr bewirken.

Ernſtlicher ſchien es auf dem nächſten Reichstage, der in folgendem Jahr gleichfalls in Nürnberg gehalten wurde, gegen den Fortgang der Reformation gemeint zu ſein; gleichwohl war der Erfolg ganz derſelbe. Dem inzwiſchen verſtorbnen Papſt Adrian war Clemens VII gefolgt, aus dem Hauſe und der politiſchen Schule der Mediceer, aber eben darum auch mehr verſtrickt in den damaligen Welthändeln, als aufmerkſam und beſorgt um das wahre Wohl der Kirche. Zum Reichstage delegirte er den Cardinal Campejus, dem es ſchon eine üble Vorbedeutung ſein mußte, daß er auf dem Wege, in Augsburg, als er bei ſeinem Einzuge dem Volk den Segen ertheilen wollte, verſpottet wurde, weßhalb ihn die Stände erſuchten, dieſe Ceremonie, wenn er in Nürnberg einziehen werde, zu unterlaſſen. Den Churfürſten von Sachſen, den der Papſt durch ein ſehr freundliches Schreiben für ſeine Sache wieder zu gewinnen hoffte, fand der Legat auch nicht mehr; er ſchickte ihm daher das Breve mit einem eignen Schreiben nach, worauf jedoch keine Antwort ſcheint erfolgt zu ſein. Auf dem Reichstage ſelbſt, ſo viel Geſchäftigkeit auch der päpſtliche und kaiſerliche Geſandte dabei bewieſen, widerholten ſich nur die alten Foderungen, worin beide Theile zuſammenſtimmten — die Veranſtaltung eines freien Conciliums und die Abſtellung der beſchwerlichen Mißbräuche in der Kirche, worauf der Legat erwiderte, vor allen Dingen müße das Wormſer Edikt vollzogen werden, bevor er ſich auf etwas anders einlaſſen könne. Die Gravamina ſeien zwar dem Papſt und den Cardinälen bekannt; ihr ketzeriſcher Inhalt aber und der Haß,

Digitized by Google

welchen sie gegen das Oberhaupt der Kirche aussprechen, mache nicht glaublich, daß sie von den Reichsständen aufgesetzt worden, sie könnten daher nur für die Arbeit einer Privatperson gelten, daher sei ihm in Ansehung derselben kein Auftrag geworden und müße er sich nur auf die ernste Rüge beschränken, daß man sie habe drucken lassen. Das Resultat der Verhandlung, wie es im Reichstagsabschiede enthalten ist, war dem frühern ganz ähnlich: dem Wormser Edikt — so beschloßen die Stände — wolle man „so viel es möglich sei" nachkommen, nur müße auch die schon widerholt verlangte Kirchenversammlung ausgeschrieben werden, wozu man sich auch ihrer Seits durch die nothwendigen Vorarbeiten anschicken, und das weitere auf dem Reichstage zu Speier berathen wolle, bis zu welchem jeder Reichsstand nur mit Ernst darauf zu halten habe, daß das Evangelium nach rechter Auslegung gelehrt und Aergerniß und Aufruhr verhütet werde; zugleich mußte der Legat erfahren, daß sich während des Reichstages mehr als 4000 Communicanten zur Theilnahme an der Abendmahlsfeier unter beiden Gestalten bei dem Augustiner-Mönchen einfanden, welcher Vorgang wohl nicht ohne Nachfolge an andern Orten bleiben konnte.

Ein solcher Ausgang dieser Verhandlungen mußte freilich dem Campejus sehr empfindlich sein, ihn aber auch belehren, wie wenig bekannt man noch in Rom mit dem wahren Zustande der kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands sei und wie dagegen ganz anders solle verfahren werden. Indeß wollte er doch auch nicht vergebens nach Nürnberg gekommen sein und unterstützte daher den Bischof von Strasburg gegen den dortigen Rath, welcher einige Geistliche, die in den Stand der Ehe getreten und darum vom

Bischofe verdammt waren, nicht bestrafen wollte; aber auch hierbei kam es in dem Hinundherreden zu keinem andern Resultat, als daß der Legat erklärte, es sei eine weit größere Sünde für die Priester, wenn sie Ehemänner würden, als wenn sie Beischläferinnen in ihrem Hause unterhielten, denn jene glaubten recht zu thun, diese aber erkennten, daß sie sündigen: — ein sophistischer Grundsatz, der jedoch wie wir alle wissen, bis diesen Tag befolgt wird. — Weit wichtiger ist indeß das eben so listige als verderbliche Bemühen des Legaten, die deutschen Stände, die sich grade in solchen Dingen, welche dem Papst am unwillkommensten sein mußten, so sehr genähert hatten, zu trennen und dadurch der Reformation zu schaden. Und dies gelang ihm auch, indem er, wenn auch nur unter den geistlichen Ständen eine Verbindung einleitete, die den Zweck haben sollte, wenigstens in ihren Ländern nach dem wormser Edikt zu verfahren, allen Aenderungen in kirchlichen Dingen ernsten Widerstand zu leisten, das Kirchenceremoniel aufrecht zu erhalten, keine Priesterehe zu gestatten, ihren Unterthanen den Besuch der Universität Wittenberg zu untersagen und dergleichen mehr. Diese Verbindung wurde in Regensburg unter Vermittlung des Erzherzogs Ferdinand geschlossen, und mußte allerdings eine Hemmung der Reformation werden und Druck und Verfolgung ihrer Anhänger nach sich ziehen. — Weniger hatte es dagegen mit den Mandaten auf sich, welche der Kaiser an die deutschen Stände erließ, als ihre Reichstagsverhandlungen zu seiner Kenntniß gelangten. Denn wenn er auch bei Strafe beleidigter Majestät die Vollziehung der Reichsacht gebot; so war das deutsche Ohr schon so sehr an diese Redeformel gewöhnt, daß kaum noch darauf geachtet wurde, und wenn er mit einem

Digitized by Google

großen Aufwande von Worten die verabredete Reichsversammlung zu Speier für unstatthaft erklärte, da es nicht in der Befugniß der Stände liege, über die göttlichen Ordnungen in der Kirche, die Jahrhunderte hindurch bestanden und wirksam gewesen, zu richten und daran zu ändern; so kam ein solcher Befehl doch viel zu spät, als daß der Kaiser selbst noch einen Erfolg davon hätte erwarten können. Ohnehin mußte Jeder den wahren Grund solcher Mandate selbst finden, nämlich dem Papst sich dienstlich zu erweisen, dessen Karl noch in seinen politischen Angelegenheiten bedurfte, der ihm jedoch bald mit einer Treulosigkeit vergalt, die dem Clemens im höchsten Grade verderblich wurde, aber durch die harte Demüthigung, die er dafür erlitt, auch der Reformation neue Freunde erwarb.

Wir kommen nun zu den beiden merkwürdigen Reichstagen, welche 1526 und 1529 zu Speier gehalten wurden, von welchen, obgleich das Ergebniß beider dem Inhalt nach übereinstimmte, doch der erstere nur als Vorbereitung des letztern gelten kann. Die feste Haltung, welche die evangelischen Stände hier bewiesen, ist freilich schon aus den bisherigen Vorgängen erklärlich, denn sie foderten eigentlich nur, was schon in den Verhandlungen zu Nürnberg theilweise von den Gegnern zugestanden war; wenn aber ihre Sprache in jeder Zusammenkunft entschiedener wurde und über ihre Beharrlichkeit kaum noch einen Zweifel übrig lassen konnte, so hatte dies noch andre Gründe, die nicht unerwähnt bleiben dürfen. Seit dem Reichstage zu Worms waren erst fünf Jahre verstrichen, aber durch die unermüdete Thätigkeit Luthers und seiner Gehülfen trefflich benutzt, die Ablösung seiner Partei von dem alten Kirchenverbande weiter zu führen und bestimmter auszuprägen. Seine Ue-

Digitized by Google

versetzung der heiligen Schrift in die Muttersprache belebte nicht nur den aufgeschloßnen evangelischen Sinn des Volks, sondern diente auch, die Nachdenkenden zu überzeugen, mit welchem Recht er sich in Lehre und Schrift auf das göttliche Wort berufen hatte. Die Anwendung der deutschen Sprache bei dem Gottesdienst und dem Kirchengesange, und die neue von aller leeren Werkheiligkeit gereinigte gottesdienstliche Ordnung, die in Wittenberg an die Stelle der mit ganz unchristlichen Zusätzen überladenen alten getreten war, und die schon in vielen ganz entfernten Städten des Reichs angenommen und befolgt ward, befriedigte eine lange, stille Sehnsucht vieler frommen Gemüther und vermehrte mit jedem Jahr die Zahl der Bekenner des Evangeliums in allen Theilen Deutschlands. Auch für die künftigen Geschlechter war schon gesorgt durch die Verbesserung alter und Einrichtung vieler neuen Schulen, in welchen die Jugend in der Lehre des reinen Evangeliums unterwiesen und zugleich zum künftigen Dienst am göttlichen Wort vorbereitet, und durch das alles der geistige Boden der Reformation für ihre Saaten immer gedeihlicher zugerichtet und zugleich nach allen-Seiten immer mehr erweitert und angebaut wurde. Faßt man dies alles zusammen und wird noch hinzugenommen, wie die zum Theil angesehensten unter den deutschen Fürsten und Herren, wobei wir nur den Landgrafen Philip von Hessen anführen wollen, und die mächtigsten unter den freien Städten an dem allen ihre aufrichtige Theilnahme erklärt und es in ihren Ländern befördert und geschützt hatten; ja, wie schon außerhalb Deutschlands nicht nur der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Preußen, der Reformation beigetreten, sondern diese auch schon jenseits der Meere zu den nordischen Reichen ihren Weg genommen,

Digitized by Google

und wie endlich in dem allen, weder der gräuelhafte Bauernaufstand im südlichen, noch die eben so scheußlichen Münzerschen Unruhen im nördlichen Deutschlande, die Entwicklung dieser großen Bewegungen hatten zu hemmen vermocht; so konnte wohl nicht mehr die Rede sein von einer durch Mandate und Achtserklärungen leicht zu unterdrükkenden Partei, sondern nur von einer neuen, schon auf dem Wege ihrer innern und äußern Ausbildung weit vorgeschrittenen Glaubensgemeinschaft, die sich berechtigt halten konnte der alten in sich so zerfallenen gegenüber zu treten und für ihr frisches Leben und Gedeihen eine sichre Stelle zu suchen. Mit Recht durften sich daher wohl die evangelischen Stände, dies alles erwägend, auf dem ersten Reichstage zu Speier, wo sie so zahlreich versammelt waren, von einem Gemeingeist gehoben und getragen fühlen, der sie mit erhöhtem Vertrauen zu ihrer Sache erfüllte, die unter allen Schwürigkeiten in so kurzer Zeit so weit gediehen war, und ihnen Muth verlieh, sie beharrlich fest zu halten. In diesem Sinne hatten sie auch schon vorher, wie die Katholischen in Dessau, so sie in Torgau eine engere Verbindung geschlossen, zu dem Zweck die evangelische Lehre zu vertheidigen und sich dabei verpflichtet, falls sie von den Gegnern angegriffen würden, Leib, Blut und Leben daran zu setzen, auf daß Gottes Wort bestehe, und dazu auch einer den anderen, wo es nöthig sein sollte, mit aller Macht zu Hülfe zu kommen. Zwar hatten ihre Theologen, selbst Luther und Melanchthon, diesen Schritt widerrathen und als er schon geschehen war noch gemißbilligt; aber ihre gutgemeinten Bedenken konnten, wie wir wohl jezt gestehen müßen, die Gründe nicht aufwiegen, die eben damals auf den Fall eines möglichen Angriffs für eine solche Verbindung sprachen, und so

Digitized by Google

wirkte auch diese mit zu der ernsten und festen Stimmung, welche die evangelischen Stände zu diesem Reichstage mitbrachten und wodurch sie in einem Sinn erhalten und geleitet wurden.

Obgleich der Kaiser anfangs die zu Nürnberg für das Jahr 1526 verabredete Zusammenkunft im Unwillen über das was dort beschlossen war, gemißbilligt hatte; so änderte er doch seinen Willen, äußerte aber in dem aus Sevilla dieserhalb erlaßnen Schreiben an seinen Bruder Ferdinand und die übrigen Commissarien, daß man nichts sowohl wider den alten Glauben, als gegen die bisherigen Ceremonien beschliessen solle, immaßen er das nürnbergische Dekret und was darin wegen der lutherischen Lehre gesagt worden, aufgehoben. Aus der Religionsspaltung sei der Bauernaufstand entstanden, Aufruhr und Fakticnen aller Art und Lästerung der lieben Heiligen erwachsen, welches alles durch die ernste Vollziehung des wormser Edikts hätte können verhütet werden; er werde über Rom, die Krönung zu empfangen, nach Deutschland kommen, und dann wegen des künftigen Concils Verabredung treffen. — Nach der Vorlesung dieses Schreibens, das ganz geeignet war, den Ständen von beiden Religionstheilen zu mißfallen, ward von den beiden kaiserlichen Commissarien proponirt, zuerst von der Religion, hernach vom gemeinen Frieden und Abwendung aller Unruhen durch Vereinigung aller Kräfte zu handeln. Hierauf erwiderten die evangelischen Stände sogleich, der Bauernaufstand wäre verhütet worden, hätte man nur ein Concilium halten und den gerechten Beschwerden gegen die Clerisei abhelfen wollen, denn wo die Reformation schon Platz genommen, sei jener Aufruhr sogleich gestillt; an dem, was zum wahren heiligen Glauben gehöre, sei nichts

Digitized by Google

geändert und eben so wenig seine Ceremonien abgeschafft, die nicht wider das Wort Gottes laufen; aber die wormser Reichsacht mit Schärfe zur Ausführung zu bringen, sei gar nicht mehr an der Zeit und werde nur übel ärger machen. Zugleich widerholten die Fürsten beider Theile die Hauptpunkte aus den hundert Beschwerden; die Evangelischen aber baten noch besonders aus Liebe zum Frieden, es möchten sechs oder acht fromme, gelehrte und redliche Männer ausgewählt werden, zu berathschlagen, wie man sich bis zum christlichen Concilium verhalten solle und schlugen sogleich die auch hernach in den Receß aufgenommene Formel vor, daß sich nämlich jeder Stand so verhalten wolle, wie er gedenke es vor Gott und dem Kaiser verantworten zu können. Vorzüglich führten die freien Reichsstädte eine dreiste Sprache und ließen sich zu sehr übertriebenen Foderungen hinreißen, wogegen der neue Churfürst von Sachsen Johann, der 1525 seinem Bruder Friedrich dem weisen gefolgt war, nur ermahnte, in der evangelischen Lehre fest zu stehn und sich vor Verfälschung zu hüten, womit einige Bischöfe dem Gerücht nach umgingen, weßhalb Spalatin bemerkt, daß Christus auf diesem Reichstage den Pharisäern sehr verhaßt geworden.

Bei diesem augenscheinlichen Uebergewicht, das die Kraft der Wahrheit den evangelischen Ständen verlieh und wodurch sie die Absichten des Kaisers und seiner Commissarien lähmten, konnten sie gleichwohl nicht erlangen, daß den Geistlichen, die in ihrem Gefolge waren eine eigne Kirche zum Gottesdienst für sie eingeräumt wurde; doch konnten die Gegner auch nicht hindern, daß die evangelischen Geistlichen täglich in den Herbergen der Fürsten und Gesandten predigten; sie besuchten deßhalb auch keine Messe, hielten

Digitized by Google

keine Fasttage und beobachteten und unterließen alles, was päpstliche Bulle und kaiserliches Edikt untersagt, oder geboten hatten. Es konnte daher nicht fehlen, daß eine gereitzte Stimmung zwischen beiden Theilen entstehen und die Faßung eines gemeinsamen Beschlusses erschweren mußte. Als demnach die Commissarien darauf antrugen, jenes vielgenannte Edikt nur so lange zu halten, bis durch das vom Kaiser zugesagte Concilium eine beständige und nothdürftige Reformation erfolgt und Satzung und Ordnung aufgerichtet sein werde; so wiesen die evangelischen Stände diesen Antrag nicht nur auf das bestimmteste zurück, sondern foderten auch dagegen, daß sofort das Unwesen der Bettelmönche eingestellt, die großen Vorrechte des geistlichen Standes, als ein empfindlicher Druck der übrigen vermindert, die vielen unchristlichen Festtage eingezogen und jedem Reichsstande frei gelassen werde, bis zum Schluß des Concils, oder einer deutschen Nationalversammlung, den Gottesdienst in seinen Landen nach eignem Gutfinden einzurichten. Daraus aber entstand eine solche widerwärtige Spannung zwischen den Katholischen und Evangelischen, daß eine Auflösung des Reichstages ohne Abschluß zu besorgen war und auch wohl möchte erfolgt sein, wenn nicht die kaiserlichen Commissarien durch die dringende Verlegenheit, den Beistand der Stände zum Türkenkriege und zur Unterhaltung des Reichsregiments und Reichskammergerichts in Anspruch nehmen und sie wenigstens hierin vereinigen zu müßen, zur möglichsten Nachgiebigkeit wären bewogen worden. Auf diesem Wege kam noch glücklich ein Reichstagsabschied in drei und dreißig Artikeln zu stande, die sich zwar größten Theils mit den eben genannten Gegenständen beschäftigten und worin die Stände in allen weltlichen Dingen

Digitized by Google

Beistand, Gehorsam und Willigkeit bewiesen; worin aber die Evangelischen in Ansehung der Religion dabei beharrten, daß, damit Fried und Einigkeit in der deutschen Nation erhalten, oder hergestellt werde, ein freies Concilium oder Nationalversammlung statt haben und von kaiserlicher Majestät möge berufen werden, sie inzwischen aber zulassen wolle, daß in Sachen die das wormser Edikt besage, jeder Stand mit seinen Unterthanen so halten und regieren dürfe, wie er solches gegen Gott und kaiserliche Majestät zu verantworten hoffe und sich getraue. So erwarb auch dieser Reichstag der Reformation Zeit und Raum, sich in sich zu befestigen und ihren großen Weg, wenn auch unter manchen Schwürigkeiten, doch mit innerer Kraft und eigner Zuversicht weiter zu verfolgen; und dies war alles, was sich für jezt erreichen und wünschen ließ, aber auch hinreichend, um für die ungewisse Zukunft mit Muth und Vertrauen zu dem unsichtbaren Lenker dieser großen Angelegenheit aufblicken zu können.

So geschahe es auch, und die drei folgenden Jahre bis zum nächsten Reichstage zu Speier gewähren uns den höchst anziehenden Anblick, wie auf der einen Seite die neue Kirchenpartei mit beharrlicher Thätigkeit in ihrer äußern Befestigung und innern Ausbildung fortarbeitete, und auf der andern Seite die alte Partei auch ihre geschäftige Reaktion keineswegs ruhen ließ; wie es aber dennoch der erstern gelang, durch Umstände begünstigt, die außerhalb aller Berechnung lagen, sich immer mehr die Gestalt einer eigenthümlichen und für sich bestehenden Kirche zu geben. Wie unzufrieden und innerlich erbittert auch die Gegner der Evangelischen über den letzten Reichstagsabschied sein mochten, doch waren sich beide einig gewesen in dem Zugeständniß,

Digitized by Google

daß eine gewaltsame Durchführung der frühern Maasregeln das bewegte Volk unvermeidlich zu Aufruhr und Empörung reißen würde. Von dem noch immer entfernten Kaiser durfte weder der eine Theil für jezt einen kräftigen Widerstand, noch der andre einen wirksamen Beistand erwarten, da sich beide unmöglich verbergen konnten, daß in seinen großen politischen Entwürfen die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands doch nur eine untergeordnete Stelle einnahmen, und daß er besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkt fast gewaltsam von aller Theilnahme an denselben zurückgehalten werde. Das unerwartete Glück, mit welchem der König Franz von Frankreich besiegt und selbst in die Gefangenschaft des Kaisers gebracht wurde und der darauf folgende Madridter Friede, konnte nach der damaligen Politik kaum einen andern Erfolg haben, als den Neid der benachbarten Mächte gegen den Kaiser aufzuregen und ein weit ausgedehntes Bemühen hervorzubringen, ihm die Früchte dieses Sieges zu verkümmern und ihn in der Verfolgung seiner darauf gegründeten Absichten mit Gewalt zu hemmen. Am geschäftigsten zeigte sich hierbei der Papst, indem er nicht nur den König Franz von der Verbindlichkeit lossprach, den Frieden zu halten, sondern auch ein Bündniß gegen den Kaiser zu Stande brachte, das seine Macht in Italien zu schwächen, wenn nicht ganz zu vernichten drohte. Diese vor ganz Europa offenkundig dargelegte Treulosigkeit des heiligen Vaters und die harte Demüthigung, die er dafür als Belagerter und Gefangener in einem Grade, wie noch kein Papst vor ihm und nach ihm erfahren mußte, trugen freilich auch das ihrige reichlich bei, den Nimbus zu zerstreuen, von welchem man bisher den apostolischen Stuhl umgeben geglaubt hatte und die christliche

Digitized by Google

Welt zu überzeugen, wie der Inhaber desselben nicht aufgeben wolle, mit gleicher Gewalt über die Fürsten und Völker, als über die Gewissen der Gläubigen zu herrschen; aber es zeigte sich auch bald genug, wie wenig begründeten Anlaß diese Vorgänge den evangelischen Ständen Deutschlands geben konnten, sanguinische Hoffnungen für das schnelle Gelingen ihrer großen Angelegenheit daran zu knüpfen. Denn das dem Kaiser noch immer treue Glück rettete ihn aus allen Gefahren, befestigte aufs neue seine Macht in Italien und brachte ihn mittelst einer leicht zu durchschauenden Gedankenverbindung so weit, daß er sich mit dem Papst vollkommen aussöhnte und durch die Demüthigung, in der er sich selbst im höchsten Grade unwürdig vor ihm beugte, sich auch diejenige auszugleichen schien, die jener von ihm erfahren hatte. Und so mochten beide meinen, jeder habe seinen alten Glanz an dem des andern neu aufgefrischt, alles sei zwischen ihnen in das frühere rechte Verhältniß zurückgetreten, das nun auch durch die Krönung, welche der Kaiser vom Papst empfing der Christenheit beglaubigt und ihr zugleich angedeutet werden sollte, was sie von einer so erneuerten und innig verbundenen geistlichen und weltlichen Macht für die Unterdrückung der verhaßten Religionsneuerungen in Deutschland und in der Schweiz zu erwarten habe.

Doch kamen, wie wir schon angedeutet haben, diese sich durchkreuzenden, bald hemmenden bald begünstigenden Vorgänge, der Reformation von einer andern Seite trefflich zu statten. Glücklicherweise war Deutschland in diese Welthändel unmittelbar nicht verwickelt worden, und daher gab die Zeit, welche sie einnahmen, den Reformatoren, und den sie schützenden Fürsten eine höchst wohlthätige Ruhe von

Digitized by Google

außen, für die innere Ausbildung und äußere Befestigung der neuen Kirchengemeinschaft zu sorgen, und sie bewiesen darin eben so viel Besonnenheit als Mäßigung. Die Nothwendigkeit zu einem solchen Unternehmen war ihnen gewiß schon längst fühlbar geworden. Denn wie es wohl in menschlichen Angelegenheiten zu geschehen pflegt, wenn sich ein alter unvollkommner Zustand auflöst und die Nothwendigkeit ihn umzubilden sich nicht mehr abweisen läßt, daß eine unerfreuliche Zwischenzeit der Verwirrung entsteht, in welcher das Alte noch sein vermeintliches Recht behauptet und das Neue noch nicht zur vollen Klarheit in der menschlichen Einsicht gelangt ist, und so zwischen beiden ein Kampf entsteht, bei welchem sich auch Leidenschaft und Ungeschick hinzu drängen; so geschahe es auch hier und um so mehr, als es sich nicht bloß darum handelte, offenbare Mißbräuche abzuthun, woran man es schon bisher nicht hatte fehlen lassen, als vielmehr darum, etwas würdiges und dem inzwischen erwachten Bedürfniß des menschlichen Geistes Zusagendes an dessen Stelle zu setzen und den verlornen und doch allein rechten Weg zu bezeichnen, welchen das Evangelium seinen Bekennern vorgeschrieben hatte. Anerkannt gehörte es zum Wesen der neuen Kirche, daß ihre Mitglieder nicht mehr in halbverstandenen oder mißverstandenen Gebräuchen nach menschlichen Satzungen sich eine selbstgeschaffne Gerechtigkeit vor Gott erwerben, sondern den christlichen Glauben als Erkenntniß in ihr Bewußtsein aufnehmen und, verzichtleistend auf alles eigne Verdienst, ihren Glauben durch ihr Leben in der Gemeinschaft mit Christo und in seiner Nachfolge bewähren sollten. Aber dazu bedurfte man andrer Männer, als die alten Messe lesenden Priester und die bloßen Anordner immer widerkehrender Ceremonien, die

Digitized by Google

man aus der alten Kirche überkommen hatte; sondern vielmehr eines Lehrstandes, durch gründliche Studien vorbereitet, das Wort Gottes zu verstehen und seine Anwendung auf das Leben durch die Kraft der Rede zu vermitteln, die Stiftungen Christi in seinem Sinn zu verwalten und sich in einer würdigen Seelsorge als Haushalter der göttlichen Geheimnisse zu erweisen; und solcher Männer konnte es unter den damaligen Umständen nur wenige geben. Wenn auch schon früher durch Luther selbst eine dem Sinn des Evangeliums mehr angemeßne Ordnung des gemeinsamen Gottesdienstes in Gang gebracht war; so beschränkte sich diese doch nur auf Wittenberg und wenige andre Orte, wohin die Zöglinge der dortigen Universität jene Ordnung gebracht hatten; überall aber, wo noch alte Pfarrer, ausgetretne Mönche und eben so zudringliche als ungeschickte Helfer, woran es bei den angeblichen Neuerungen nicht fehlen konnte, den Dienst in den Kirchen verwalteten, mischte sich altes und neues so ungehörig durch einander, daß es nothwendig die Gemüther mehr verwirren als erbauen mußte. Ein nicht minder dringendes Bedürfniß war ein geordnetes Kirchenregiment, und daran hatte man unter den steten Kämpfen mit den Gegnern noch am wenigsten denken können; denn Luthers zum Theil noch sehr unklare und fragmentarisch hingeworfne Gedanken über kirchliche Gewalt und kirchliches Recht bedurften noch einer sehr besonnenen Bearbeitung, wenn sie der neuen Kirche das werden sollten, was das kanonische Recht, das der kühne Reformator ins Feuer geworfen und sich dadurch die Brücke zur Rückkehr in die erschütterte Burg des alten Papstthums abgebrochen hatte, in der Zeit seiner Geltung und auf seine Weise der alten gewesen war. Endlich mußte es auch wohl zur Entscheidung kommen, welcher

Digitized by Google

Gebrauch von den Kirchengütern zu machen sei, da mit der neuen Ordnung der Dinge ihre ursprüngliche Bestimmung und bisherige Verwendung größtentheils aufgehört hatte. Nichts war also wohl dringender, und mehr an der Zeit, als in allen diesen Beziehungen einen bessern und des Evangeliums würdigern Zustand hervorzubringen, und es ist auch wohl allgemein anerkannt, daß dazu das zweckmäßigste Mittel gewählt wurde.

Dies war das unter dem Namen der Visitationsartikel bekannte Statut, das aber weit mehr umfaßte, als seine Benennung vermuthen ließ und das als die Grundlage einer evangelischen Kirchenordnung billig, wie auch sonst schon bemerkt ist, unter den symbolischen Büchern unsrer Kirche eine verdiente Stelle hätte erhalten sollen, und zwar aus demselben Grunde, mit welchem diese den beiden Catechismen Luthers, die doch erst aus jener Visitation entstanden, eingeräumt ist. Der Churfürst von Sachsen Johann, mit Recht der Standhafte genannt, war anerkannt und nach seiner politischen Stellung im deutschen Reich das Haupt der evangelischen Stände, und in seinem Lande hatte die Reformation begonnen und sich am weitesten verbreitet: in beiden Beziehungen mußte er es also wohl als seine Sache ansehen, der neuen Glaubensgemeinschaft zuerst die ausgebildete Gestalt einer evangelischen Landeskirche zu geben. In dieser Absicht wurde in Uebereinstimmung mit seinen Räthen wie mit den Theologen der Plan zur Visitation, oder wie man es jezt nennen würde, zur Organisation sämmtlicher Ortskirchen des Landes entworfen; der Churfürst ernannte die vorzüglichsten unter den Reformatoren, wie Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Justus Jonas, Spalatin, Mykonius und Menius, zu Commissarien für die ver-

Digitized by Google

schiedenen Kreise und ließ als Norm für ihr Verfahren ein doppeltes Statut entwerfen, nämlich die schon genannten Visitationsartikel, nach welchen besonders die Geistlichen den evangelischen Glauben lehren und die gottesdienstlichen Angelegenheiten in den Gemeinden führen sollten, und eine Instruktion für das Geschäft selbst, womit die Räthe und Theologen beauftragt waren. Mit der Entwerfung der Visitationsartikel wurde Melanchthon beauftragt und es gelang ihm damit so wohl, daß Luther sich ganz zufrieden damit bezeigte, nur weniges daran änderte und sie mit einer Vorrede begleitet, zuerst 1528 und später mit erweiterten Einleitungen wiederholt, drucken ließ. Diese Artikel umfaßen die ganze Lehre des Evangeliums und handeln von der Lehre im allgemeinen, von den zehn Geboten, vom rechten christlichen Gebet, von den beiden evangelischen Sakramenten, von der Trübsal, von der Buße und Beichte, von der Genugthuung für die Sünde, von der Ehe, vom freien Willen und der christlichen Freiheit, von der täglichen Uebung in der Kirche und vom christlichen Bann, welchen Artikeln noch beigegeben ist eine Verordnung für die Superintendenten, von menschlicher Kirchenordnung, von den Türken und von der Unterweisung der Jugend in den Schulen. Ueber alle diese Gegenstände erhalten die evangelischen Prediger eine fruchtbare Anleitung, sie faßlich und gemeinnützig vorzutragen und sich in allem, was von der alten Lehre abweicht, alles Streites auf der Kanzel zu enthalten. Dabei sagt Luther in der Vorrede: „wie wohl wir solches nicht als strenge Gebote können ausgehen lassen, auf daß wir nicht neue päpstliche Dekretales aufwerfen, sondern als Zeugniß und Bekenntniß unsers Glaubens; so hoffen wir doch, alle fromme und friedsame Pfarrherrn,

Digitized by Google

welchen das Evangelium gefällt und die Lust haben, einmüthiglich mit uns zu halten, werden solchen unsers Landesfürsten Fleiß, dazu unsere Liebe und Wohlmeinen nicht undankbarlich und stolziglich verachten, sondern sich willigliche und ohne Zwang nach der Liebe Art solcher Visitation unterwerfen und sammt uns derselben friedlich geleben, bis Gott der heilige Geist beßres durch sie, oder durch uns anfahe. Muthwillige und wilde Köpfe dagegen, die es ohne Grund verschmähen, möchten sich immer von den übrigen absondern; und wenn gleich der Churfürst zu lehren und geistlich zu regieren nicht befehligt sei, so sei er doch schuldig als weltliche Obrigkeit darüber zu halten, daß kein Zwiespalt, Rotten und Aufruhr sich unter den Unterthanen erheben."— Wer sollte nicht wünschen, daß dieser Sinn, wie er das Entstehen der neuen Kirche beseelte, nie möchte von ihr gewichen sein!

In dem zweiten Statut, nämlich der vorgedachten Instruktion, ertheilte der Churfürst den Theologen und weltlichen Räthen eine Anweisung, wie sie bei dem Visitationsgeschäft verfahren sollten. Unwissende, irrgläubige und lasterhafte Geistliche, hieß es darin, könnten freilich nicht geduldet werden, aber man müße für ihren Unterhalt sorgen und sie, jedoch mit Schonung, zu bessern suchen, und obgleich der Churfürst keinen Gewissenszwang ausüben wolle, so sollten doch die, welche aufrührerische Lehren verbreiteten, bestraft werden. Den anzustellenden Superintendenten wurde, unter Zuziehung gelehrter Männer auch die Entscheidung in Ehesachen übertragen und wenn sie darüber zweifelhaft wären, die Berichtserstattung an den Churfürsten zur Pflicht gemacht. Zu den übrigen, mehr äußern Gegenständen dieser Vorschrift, gehörten besonders die Ver-

Digitized by Google

wendung der Kirchengüter zur Besoldung der Prediger, zu Stipendien für Studirende, zum Unterhalt der Schulen und ihrer Lehrer, ferner die Einführung einer christlichen Kirchendisciplin sowohl über die Geistlichen, als auch über das verwilderte Volk, und endlich die Behandlung der Mönche und Nonnen, die ihre Klöster nicht verlassen wollten und denen bei dem Verbleiben in denselben kein Zwang angethan wurde, da der Churfürst sie nur ermahnen ließ, die Wahrheit zu erkennen und anzunehmen. Bei aller Milde, die in der Vorschrift, wie in der Ausführung bewiesen wurde, kostete es doch den Visitatoren unendliche Mühe, den Gottesdienst von allen Mißbräuchen zu reinigen und die neuen kirchlichen Verhältniße zu ordnen; fast drei Jahre waren erforderlich, dies Geschäft zu enden, aber es gelang auch in dem Maas, daß in Wahrheit von demselben gerühmt werden darf, es habe selbst solche Gegner für die Reformation gewonnen, deren Ansehn und Einkünfte durch sie am empfindlichsten benachtheiligt wurden, und ein Werk begründet, das nicht mehr untergehen könne.

Auch von außen wurden diese heilsamen Bemühungen nicht unterbrochen; denn wenn auch die Schützer und Wächter des alten so sehr erschütterten Heiligthums nicht müßig blieben, was davon noch übrig war zu erhalten, oder seinen alten Glanz herzustellen, und es auch sonst nicht an Veranlassungen fehlte, die Häupter der neuen Partei zu beunruhigen; so stand doch beides in einem zu grellen Abstich mit dem Geist der Milde und Schonung, der jene Reformen bezeichnete, als daß sie diesen nicht hätten neue Freunde gewinnen und sie vor dem ganzen deutschen Reiche rechtfertigen sollen. So ließ der Erzherzog Ferdinand ein sehr geschärftes Edikt — nicht eigentlich gegen Luther und dessen

Lehre, weil dies den letzten Reichsbeschlüßen entgegen gewesen wäre — sondern überhaupt gegen alle seit den letzten Jahren in Umlauf gekommnen neuen Meinungen ausgehen, worin diese klassificirt und nach dem Grade ihrer Schädlichkeit durch härtere oder geringere Strafen verpönt wurden. Wer z. B. von der Jungfrau Maria sagen wollte, sie sei ein Weib wie andre und nach der Geburt des Heilandes nicht eine ewige Jungfrau geblieben, solle an Leib, Leben und Gut, wer dagegen die Verdienste und Wunder der Heiligen verkleinere oder leugne, mit Gefängniß und Landesverweisung, und wer gar das Abendmahl unter beiden Gestalten feire, an Leib und Leben gestraft und das Haus, worin so etwas geschehen niedergerissen werden, dem Laien aber, der Funktionen eines geweihten Priesters verrichtet habe, war der Tod durch Schwerdt, Feuer oder Wasser zuerkannt. An Beispielen der Vollziehung solcher Strafen ließ man es auch nicht fehlen, und die Scheiterhaufen, auf welchen Leonhard Keiser in Passau, George Carpentarius (Wagner) in München, Peter Flysted und Adolph Clarenbach in Cöln — Männer von anerkannter Gelehrsamkeit und Vortrefflichkeit des Charakters, ohnerachtet der kräftigsten Verwendungen, ihr Leben aushauchten, schreckten um so mehr das Volk auf, als man diese Gräuel mit dem Vorwande begleitete, durch den Tod der Ketzer Gottes Zorn zu versöhnen, der sich in einer pestartigen Krankheit offenbare; andrer Seits aber galten auch die heldenmüthigen Aufopferungen solcher Blutzeugen, wie es immer geschieht, für eben so viel Beweise von der Kraft und Herrlichkeit eines Glaubens, der sich in solcher Weise bewähren konnte, und erwarben ihm daher mehr Freunde, als sie ihm entzogen. Daß endlich der Kaiser die beschloßne und früher von ihm selbst genehmigte

Digitized by Google

Heirath seiner jüngsten Schwester mit dem Churprinzen von Sachsen Johann Friedrich ohne weiteres mit der öffentlichen Erklärung aufhob, daß er mit einem der Ketzerei verdächtigen Fürsten nicht in Verwandschaft treten könne, mochte der guten Sache selbst wenig schaden, aber auch nicht dazu beitragen, die Achtung gegen den persönlichen Charakter des Reichsoberhaupts zu vermehren.

Mehr beunruhigend im allgemeinen, weil mehr aufregend, war die vermeintliche Entdeckung eines geschloßnen Bündnisses der angesehendsten unter den katholischen geistlichen und weltlichen Ständen, von welchem Otto von Pack, ein Kanzleibeamter des Herzogs George von Sachsen, dessen Schwiegersohn dem Landgrafen Philipp von Hessen Nachricht gab und ihm sogar eine Abschrift der angeblich darüber aufgenommenen Urkunde mittheilte. Als Verbündete wurden genannt der Erzherzog Ferdinand, die Churfürsten von Mainz und Brandenburg, der Herzog Georg von Sachsen, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, und das Bündniß selbst sollte den 12 Mai 1527 in Breslau, wo damals Ferdinand als König von Böhmen die Huldigung der Provinz Schlesien annahm, geschlossen sein. Der Zweck des Vertrages, die lutherische Ketzerei mit aller Gewalt auszurotten und die verabredeten Mittel der Ausführung waren so bestimmt und umständlich angegeben, daß bei der damaligen allgemeinen Spannung der Verhältniße die Sache selbst weit leichter Glauben finden mußte, als die feierlichsten und wiederholten Versicherungen des Gegentheils, die den kriegerischgesinnten Landgrafen Philipp kaum abhielten, sich ernstlich zum Kampf zu rüsten. Auch bis auf diesen Tag hat das Faktum selbst, und ob es mehr damit auf sich hatte,

Digitized by Google

als mit unbestimmten, oder vorläufigen Verabredungen der gedachten katholischen Stände, geschichtlich nicht ermittelt werden können; in der damaligen Zeit aber war der allgemeine Lärm, der darüber entstand, nachtheilig genug und wenn er auch den Muth der evangelischen Partei weder lähmte, noch die weitere Entwicklung der Reformation aufhielt; so konnte es doch nicht fehlen, daß dadurch ein neuer Saame des Mißtrauens und gegenseitiger Erbitterung ausgestreut wurde, der im verborgnen fortwucherte und auch nicht unterließ, von jezt an die verderblichsten Früchte zu tragen.

Durch die bisher erzählten Vorgänge war im allgemeinen der Zustand geworden, in welchem sich die kirchlichen Angelegenheiten im deutschen Reich bei dem Anfange des Jahres 1529 befanden, aber keineswegs schon so günstig gestaltet, als man wohl früherhin mochte erwartet haben. Die festere Begründung, welche die Reformation durch die Ausbildung der neuen Landeskirche in Sachsen und durch ähnliche Bemühungen auch schon in andern Gegenden und besonders in mehreren Reichsstädten gewonnen hatte, konnte ihr doch die Achtung und öffentliche Anerkennung noch nicht verschaffen, welche die fortgesetzte von Zeit zu Zeit sich verstärkende Reaktion gegen sie zu schwächen, oder zu hemmen im Stande gewesen wäre, und unglücklicher Weise fehlte es auch unter den Häuptern und Führern der neuen Partei selbst nicht an Veranlassungen, die, wenn sie geschickt benutzt wurden, nicht wenig geeignet waren, den Widerstreit der Gegner zu erleichtern. Schon war der unselige Streit über die Abendmahlslehre zwischen den deutschen und schweizer Reformatoren durch Luthers einseitige Heftigkeit so weit gediehen, daß er noch in dem genannten

Digitized by Google

Jahre durch das Marburger Gespräch zu einer gänzlichen Trennung der evangelischen Gesammtheit führte; und was konnte den katholischen Theologen im Kampf für ihre Menschensatzungen, und für das Entscheidungsrecht des Papstes und der Concilien in Glaubenssachen erwünschter sein, als die Wahrnehmung, daß selbst die, welche alles allein nach der heiligen Schrift entschieden wissen wollten, sich über den wahren Schriftsinn in einem so wesentlichen Punkt nicht zu vereinigen vermochten! Wie nun so die innere Einheit des Glaubens in der neuen Partei zerfiel; so war auch die äußere Verbindung unter den Häuptern derselben lockrer geworden, da sich die Fürsten und Theologen noch immer nicht darüber einigen konnten, ob die evangelische Lehre und die durch sie entstandene Gemeinschaft durch die Gewalt der Waffen geschützt werden dürfe, und da der vielleicht nur aus Täuschung entstandene aber beschwichtigte Lärm über das breslauer Bündniß der Katholischen die Evangelischen verleitete, ihre zu Torgau geschloßne Uebereinkunft nur zu leicht zu vergessen. Andrerseits hatten sich die politischen Verhältniße des Kaisers so günstig gewendet, daß ihn nichts mehr hindern konnte, sich der kirchlichen Angelegenheiten mit allem Nachdruck anzunehmen und in Vereinigung mit dem versöhnten Papst die katholische Kirche aus allen Gefahren zu retten. Wie daher seine zugesagte Rückkehr nach Deutschland die Evangelischen schrecken mußte, so belebte sie nicht minder den Muth ihrer Gegner, wie sich beides auf dem Reichstage zeigte, und dennoch hatte dieser ein andres Resultat, als die letztern zu erwarten berechtigt schienen.

Mit den Einleitungen dazu war es auch ernstlich genug gemeint. Die Instruktion, welche der Kaiser schon den 1 August 1528 von Valladolid aus an seine Gesandten

Digitized by Google

für den nächsten Reichstag erließ, fängt zwar mit der offenbaren Unwahrheit an, daß er durch den Zwiespalt in der Religion gehindert sei, den Türken genugsam zu widerstehen, fährt aber drohend fort, wie er als das oberste Haupt der Christenheit die Verachtung seiner Befehle, in welchen er bei Strafe der Acht alle Neuerungen in der Kirche verboten habe, nicht dulden werde und zum Beweise, wie sehr es ihm damit Ernst sei, hebt er den, den Evangelischen günstigen Artikel im speierschen Receß vom Jahr 1526 aus kaiserlicher Machtvollkommenheit gänzlich auf. In gleichem Ton war das Ausschreiben des Reichsregiments für den nächsten Reichstag gefaßt und noch mit der sonst ungewöhnlichen Clausel versehen, daß wer 10 Tage nach dem bestimmten Termin, dem 1 Februar, noch nicht erschienen sei, auch nicht erwartet werde. Noch mehr aber zeigte sich auf dem Reichstage selbst die ganz veränderte Stimmung der Katholischen, die sie auch gar nicht verbargen. So wurden die Gesandten der Sadt Strasburg zurückgewiesen, weil dort die Messe abgeschaft war; bei dem Hausgottesdienst der evangelischen Fürsten in ihren Herbergen sollte keine Theilnahme außer ihrem Gefolge statt finden, und sogar versagte man dem Churfürsten von Sachsen die gewöhnliche Höflichkeit des Gegenbesuchs. Dagegen lautete die Rede des päpstlichen Legaten unerwartet milde; der heilige Vater beklage nur, heißt es, daß die Ketzerei von neuem verbreitet werde, läßt entschuldigen, weßhalb noch kein Concilium gehalten sei und ermahnt zur einträchtigen Abwehr der Türken. Uebrigens war der Reichstag zahlreich besucht und entschiedener als bisher traten auch in den Verhandlungen die Parteien einander gegen über; doch gelingt es der Vielgeschäftigkeit der kaiserlichen Gesandten nicht, die Fürsten

Digitized by Google

und die Reichsstädte zu entzweien, oder wenigstens die lutherischen und zwinglischen Städte zu trennen, welches für jezt noch durch den Landgrafen von Hessen verhütet wurde.

Von den beiden immer wiederkehrenden und auch dies Mal durch die kaiserliche Instruktion vorgeschriebenen Propositionen für die Reichstagsberathung, dem Türkenkriege und der Religionssache, wurde über die letztere zuerst verhandelt, weil, wie es hieß, schwerlich eine Einwilligung in das übrige zu erwarten sei, es wüßte denn zuvor jeglicher, wie er mit seinem Nachbar daran wäre. In dem dieserhalb niedergesetzten Ausschuß überwog aber die Zahl der Katholischen zu sehr, als daß die Evangelischen auf ein günstiges Ergebniß hätten rechnen können, und so durften sie sich eben nicht wundern, wie das Gutachten der Deputirten wesentlich dahin ging, den Reichstagsbeschluß vom Jahr 1526 unkräftig zu machen und demnächst, was eigentlich schon von dem Kaiser geschehen war, ganz aufzuheben. Bekanntlich war durch diesen Beschluß jedem Reichsstande freigelassen, bis zur Berufung eines allgemeinen Conciliums, oder einer deutschen Nationalversammlung, es mit dem wormser Edikt und den kirchlichen Angelegenheiten bei seinen Unterthanen so zu halten, wie er glaube, es vor Gott und der kaiserlichen Majestät verantworten zu können. Diese Bestimmung meinte der Ausschuß, könne leicht in einen Mißverstand gezogen werden und bedürfe einer mildernden Erklärung, die selbst den Evangelischen annehmlich erscheinen müße. Da sich doch die beiden Parteien nicht wollten vereinigen lassen, so gaben die Deputirten ihr Gutachten dahin: es möchten diejenigen Stände, die sich bisher nach jenem Edikt gehalten, auch ferner dabei verbleiben und bei ihren Unterthanen darnach verfahren; diejenigen Stände

Digitized by Google

aber, bei welchen sich die andre Lehre nicht ohne große Gefahr abthun lasse, sollten fortan und bis zum Concilium alle weitern Neuerungen so viel möglich und menschlich verhüten; die Lehre, so wider das heilige Sakrament des Leibes und Blutes Christi streite, solle in den Landen der Stände deutscher Nation nicht angenommen, oder öffentlich verbreitet und überhaupt nicht gestattet werden, das Evangelium anders als nach Auslegung der Schriften, so von der heiligen christlichen Kirche approbirt und angenommen, zu predigen und zu lernen; endlich solle auch die Messe nicht abgethan und an Orten, wo die neue Lehre überhand genommen, solche zu halten oder zu hören niemanden verboten sein; im übrigen möge es rücksichtlich des Verfahrens gegen die Widertäufer und der Censur der zum Druck bestimmten Schriften bei der zu Nürnberg genommnen Verabredung bleiben.

Dies Bedenken wurde als ein bereits gefaßter Beschluß in der Plenarversammlung am Sonntage nach Ostern vorgelesen; es war aber wohl eben so natürlich, daß der König Ferdinand und die katholischen Stände, gewiß schon einverstanden mit dieser Faßung, auch sogleich ihre Zustimmung dazu gaben, als daß die evangelischen diese versagten, da sie darin nichts geringeres, als eine völlige Hemmung der Reformation und alles dessen, was sie bisher dafür gethan hatten, finden mußten. Ihre mündliche Remonstration blieb indeß völlig unbeachtet, und daher übergaben sie gleich Tags darauf eine schriftliche, die gleichfalls vorgelesen und den Verhandlungen beigefügt wurde. In dieser erklärten sie zuförderst: wie in einer Sache, die Gottes Ehre und das ewige Heil der Seelen betreffe, nach Mehrheit der Stimmen nicht entschieden werden könne, da

Digitized by Google

wo zwei Parteien mit einander streiten, doch nicht ein Theil des andern Richter sein dürfe, und man ohnehin von beiden Seiten schon darin übereingekommen sei, es gebe für die Beilegung des Religionsstreits kein bequemeres Mittel, als ein freies christliches Concilium, worauf man sich auch sonst schon habe berufen dürfen. So könnten sie es auch in ihrem Gewissen vor Gott nicht verantworten, — fuhren sie fort — daß jemand mit ihrer Zustimmung von der göttlichen Lehre abgesondert und an das wormser Edikt solle gebunden sein, mithin in ein solches Conclusum auch nicht willigen, woraus ja folgen würde, daß sie selbst ihre für christlich gehaltnen Lehren verdammten, oder die streitigen Punkte nicht für nöthige Artikel achteten. Aus derselben Ursache könnten sie auch nicht in das Conklusum von der Messe willigen, da solche von ihren Theologen aus dem Worte Gottes gründlich widerlegt worden, weßhalb auch die Zumuthung sie in ihrem Lande noch halten zu lassen, sie sehr befremden müße, so doch die Gegner das Meßopfer und das christliche Abendmahl neben einander zu halten nicht frei ließen, auch die kaiserliche Instruktion nichts davon besage und ein solcher Gegenstand vorzüglich auf dem Concilio zu erörtern sein werde. Ferner zeigen sie, wie das vorgeschlagene und bereits angenommene Conklusum auch gar nicht geeignet sei, Frieden und Ruhe zu erhalten, da man es wiederum auf das wormser Edikt stelle und doch gesehen habe, daß, ohnerachtet es auf dem vorigen speierschen Reichstage suspendirt worden, die Gegner es dennoch zum Vorwand ihres Verfahrens genommen. Endlich finde sich auch in dem Conklusum keine Erklärung des Mißbrauchs, den der speiersche Abschied erfahren haben solle, wie denn auch ohne denselben ganz aufzuheben, ein Mißbrauch, wäre er auch

Digitized by Google

erweißlich, hätte verhütet werden können. Aus allen diesen Gründen bäten sie, es bei dem speierschen Artikel, oder einer Erläuterung desselben bewenden zu lassen, dabei aber auch von der Entscheidung durch Stimmenmehrheit abzustehen, die sie in Gewissens- und Glaubenssachen nicht anerkennen könnten; im übrigen aber wollten sie dem, was wegen der Widertäufer und Druckschriften beschloßen worden und sonst zum Frieden gereichen möchte, willigsich beitreten. Diese Remonstration war unterschrieben vom Churfürsten von Sachsen, dem Markgrafen Georg von Brandenburg, dem Landgrafen Philipp, dem Fürsten Wolfgang von Anhalt und dem Lüneburgschen Canzler Förster.

Vergebens hatten die Evangelischen gehofft, man werde ihre bescheidene und mit frühern, auch von den Katholischen genehmigten Reichsbeschlüßen in Verbindung stehende, Remonstration in Berathung nehmen, und fleißig darauf gedrungen, eine Milderung in dieser Sache zu schaffen; von dem allen erfolgte jedoch nichts, vielmehr wurde den 19 April in der Plenarsession das schon gefaßte Conklusum noch ein Mal vorgelesen und befohlen, es in die Form eines Recesses zu bringen und den Evangelischen zu verstehen gegeben, wie sie sich darnach zu fügen hätten. Diese verließen daher sogleich die Versammlung, entwarfen in aller Eile eine kurze Protestation gegen ein solches Verfahren und ließen sie an die noch anwesenden Stände gelangen, mit dem Wunsch, sie möge in den Receß mit aufgenommen werden. Da sie aber aus dem ganzen Hergange und aus allen ihn begleitenden Umständen wohl abnehmen mußten, die gewaltsame Unterdrückung der Reformation sei von den Gegnern zu fest beschlossen, als daß sich von den bisherigen Gegenvorstellungen noch ein besondrer Erfolg erwarten lasse, so wurde der

Digitized by Google

erste Entwurf der Protestation, wie man sich auch vorbehalten hatte, zu der ausführlichen Gestalt erweitert, in welcher sie als ein Denkmal ihres festen Sinnes und ihrer großartigen Haltung noch vorhanden ist, und wenn auch der König Ferdinand ihre Annahme verweigerte, so haben doch er und seine Partei den darin niedergelegten Sinn nicht unterdrücken, vielmehr durch die verkehrten Mittel ihrer Reaktion nur dazu beitragen können, ihr noch eine allgemeinere Anerkennung zu gewinnen. Unverkennbar war der entscheidende Moment gekommen, in welchem den evangelischen Ständen doch nur die Wahl blieb zwischen entehrender Unterwerfung unter fremde Gewalt, oder beharrlicher Treue gegen sich selbst, zwischen einem völligen Aufgeben der großen Angelegenheit, die bisher der Mittelpunkt ihres geistigen Lebens, wie aller ihrer äußern Bestrebungen gewesen war, oder entschloßner Erklärung, sie um jeden Preis fest zu halten, und Mit- und Nachwelt haben ihre Entscheidung als die rechte anerkannt und geehrt. — Doch bevor sich unsre Betrachtung der sittlichen Seite dieses Gegenstandes zuwenden kann, werden wir uns den wesentlichen Inhalt der Protestation selbst vergegenwärtigen müßen.

Diese in einem ruhigen, aber doch festen Ton abgefaßte Schrift geht davon aus, wie sämmtliche Stände des Reichs und deren Botschaften aus guten christlichen Ursachen, zur Erhaltung des Friedens und der Einigkeit des Reichs, auf dem vorigen Reichstage hier zu Speier sich dahin verglichen hätten: daß mittler Zeit eines Generalkonciliums oder Nationalversammlung ein jeglicher Churfürst, Fürst und Stand des Reichs mit seinen Unterthanen in Sachen, so das von des Kaisers Majestät zu Worms ausgegangne Edikt betreffen möchten, für sich also leben regieren und

Digitized by Google

halten möge, wie ein Jeder solches gegen Gott und kaiserliche Majestät hofft und sich getraut zu verantworten, und wie dieser Abschied von den kaiserlichen Statthaltern, Churfürsten, Fürsten und andern Ständen des Reichs mit klar ausgedrückten Worten gefaßt, verbrieft und besiegelt worden. Darum aber könnten sie in die Aufhebung eines so einmüthig bewilligten und gefaßten Artikels, oder auch nur in eine vermeintlich nothwendig gewordene, von ihnen aber nicht veranlaßte Milderung desselben, aus triftigen Gründen nicht willigen, weil es die Ehre des Kaisers, und seines Statthalters und der Stände verletzen würde, an dem was so als unverbrüchlich befestigt sei, zu grübeln, und weil es sich eben so wenig vor Gott, dem Allmächtigen und Erhalter ihres allein seligmachenden Glaubens, verantworten lasse. In allem, was des Reichs Ehre, Wohlfart und Bestes betreffe, seien sie dem verstorbenen wie dem regierenden Kaiser mit ungespartem Gut und Leben gehorsam gewesen, so wie gegen alle ihre Mitstände willig und gleichhellig und würden beides auch künftig sein. Hier aber handle es sich um Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit, worin sie nach Gottes Befehl und des Gewissens halber Gott allein als Herrn anerkennen, weßhalb sie glaubten, vor den Ständen gutwillig entschuldigt zu sein, wenn sie in die Abänderung des vorigen Artikels nicht willigten, da solcher, wie er einmüthig beschlossen worden, auch nur einmüthig abgeändert werden könne; abgesehen davon, daß Jeder hierin selbst vor Gott stehen und für sich Rechenschaft geben müße, so daß sich keiner auf den andern berufen, oder sich mit dessen Thun entschuldigen könne. Warum wir uns aber dies Mal — so fahren die Evangelischen fort — mit der Königl. Durchlauchtigkeit und den übrigen Mitständen nicht ver-

Digitized by Google

gleichen können; so ist öffentlich am Tage und nicht zu leugnen, daß der Lehre halben in unsrer christlichen Religion, von viel Stück und Artikel wegen, schon eine Zeitlang Zwiespalt gewesen; woher aber solcher gekommen, weiß Gott, dessen Gericht wir alle Sachen anheim stellen, ist aber auch auf den vorigen Reichstagen zu Nürnberg dem päpstlichen Legaten bekannt geworden, wie denn daselbst die Beschwerden aller weltlichen Stände, auch derer die nicht unsres Theils sind, zur Sprache gebracht, die aber noch nicht abgethan und darum auf allen Reichstagen seitdem widerholt worden und zugleich immer darauf gedrungen ist, den Uebeln durch ein Concilium oder Nationalversammlung abzuhelfen und die welche abweichende Lehren vortragen dort zu hören und mit ihnen zu handeln. Gleichwohl ist jezt durch den Ausschuß bereits ein Gutachten dahin gestellt worden, daß sich Fürsten und Stände hie mit einander entschlossen haben, daß diejenigen, so sich bisher schon an das wormser Edikt gehalten, auch künftig bei demselben verbleiben wollen, diejenigen aber, so Gewissens halber jenes Edikt nicht halten noch vollziehen mögen, unter dasselbe zu dringen sind; welches jedoch vor Gott nicht zu verantworten ist, indem durch unsre Mitentschliessung andre hohen oder niedern Standes von der erkamten Wahrheit aus dem göttlichen ewigen Wort abwendig gemacht, wir aber gegen unser Gewissen gedrängt würden. Wie wir nun Gott täglich bitten, daß er uns durch seinen Geist in alle Wahrheit leiten wolle, so würde aus einem solchen Verfahren folgen, daß wir in der nach unserm Gewissen ungezweifelt erkannten Lehre, auch zugleich jenes ihr ganz entgegenstehende Edikt halten wollten, woraus denn jeder ganz von selbst den Schluß machen müßte, daß wir durch die Zustimmung zu solchem Abschiede bekennen,

Digitized by Google

daß unsre christliche Lehre, Meinung und Haltung sei so gestellt, daß sie ohne Gefahr, Beschwerde und Gefährde abgestellt werden könne, oder wir selbst müßten wenigstens stillschweigend einräumen, daß wir, nicht recht gegründet in Gottes Wort, also unnöthige Punkte und Artikel im Glauben hätten, welches wir aber, wir werden denn auf dem Concilio mit reiner, heiliger, göttlicher, biblischer Schrift anders überwiesen, dieser Zeit gar nicht zu gestehen, noch zu thun wissen. Und was wäre das anders, denn nicht allein stillschweigend, sondern auch öffentlich Christum verleugnen und Anlaß geben, daß er uns wieder verleugne vor seinem himmlischen Vater; denn das rechte Bekenntniß besteht nicht allein in Worten, sondern in der That. Auch müßte ein so verderbliches Aergerniß unsre eignen Unterthanen zum Abfall verleiten und den katholischen Ständen bequemen Vorwand geben, ihr Verfahren nach dem wormser Edikt durch unser eignes zu beschönigen. Da nun dieses auf dem vorigen Reichstage zu Speier suspendirt worden, so können wir uns nicht mehr mit dem unverschuldeten Joch desselben beschweren lassen, welches wir uns auch getrauen, vor des Kaisers Majestät selbst zu verantworten.

Der Messe, auf deren Abstellung bisher evangelischer Seits am ernstlichsten und gründlichsten gedrungen und für deren unveränderte Beibehaltung von den Gegnern am heftigsten gestritten war, weil beide darin den durchgreifendsten Trennungspunkt erkannten, so wie des freien und unbeschränkten Schriftgebrauchs, von welchem die Reformation wesentlich ausgegangen war und womit sie demnach stehen oder fallen mußte, gedenkt die Protestation noch mit besondrer Ausführlichkeit. In Ansehung der erstern erklären die Evangelischen, es sei wohl allgemein zur Nothdurft

vernommen, wie die evangelischen Lehrer und Prediger die bisherige päpstliche Messe mit heiliger, göttlicher und unüberwindlicher Schrift aufs höchste angefochten und widerlegt und dagegen das edle, köstliche Nachtmahl unsres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi, so die evangelische Messe genannt wird, nach Christi unsres ewigen Meisters Einsetzung und Exempel, so wie der heiligen Apostel Gebrauch aufgerichtet haben. Sollten wir nun einen solchen Beschluß, wie der im Ausschuß der Meß halben gestellt ist, annehmen, möchte abermals kein andres verstanden werden, denn daß wir unsrer Prediger Lehren, die wir doch für christlich und beständig halten, auch in diesem Stück zuwider wären und dasselbe als unrecht verurtheilen hülfen, das doch nach Gottes Gnade unsre Meinung gar nicht ist und auch mit keinem guten Gewissen geschehen kann. Die Stände der entgegengesetzten Partei und nicht weniger jedermann möge auch wohl bedenken, wenn wir in unsern Städten, Flecken und Gebieten zweierlei einander widerwärtige Messen halten lassen wollten, als ob die päpstliche Messe nicht wider Gottes Wort wäre, daß dennoch aus solchem bei dem gemeinen Mann, sonderlich bei denjenigen, die einen rechten Eifer zu Gottes Ehre und Namen haben, Widerwärtigkeit, Aufruhr, Empörung folgen und gar zu keinem Frieden noch Einigkeit dienen würde. Daß nun dies aus dem Abschluß hervorgehe, sei leichtlich aus dem abzunehmen, daß er besonders diejenigen Lande beabsichtige, wo die beßre Lehre entstanden, nicht aber die andern, wo die päpstliche Messe bisher gehalten und gebraucht worden, so man doch billig die Gleichheit bedenken und viel weniger wieder das sein sollte, daß wir der rechten Einsetzung des Abendmahls einhelliglich gebrauchen, denn jene haben und dulden,

Digitized by Google

daß in den andern Gebieten Verhinderung geschehe, was auf Menschen Gedicht und Erfindung gegründet ist, abzuthun. So etwas sei auch in dem kaiserlichen Schreiben ganz nicht enthalten und müße um so mehr befremden, da wir es oft in Erinnerung gebracht. Dieser Artikel gehöre vor das Concilium und werde er außerhalb desselben vorgebracht ohne gehührliches Verhör aller derer, so die Sache berührt und eine Erkenntniß und Ordnung zu machen unterstanden, so müße das zum Schimpf und Unrichtigkeit Seiner kaiserlichen Majestät, der königlichen Durchlauchtigkeit und aller Stände des Reichs sich kehren und gereichen. — Was weiter in des Ausschußes Conklusum gesetzt ist, daß die Prediger das heilige Evangelium nur nach Auslegung der Schriften, von der heiligen christlichen Kirchen approbirt und angenommen, predigen und lehren sollen, das ginge wohl hin, wenn wir zu allen Theilen einig wären, was die rechte heilige christliche Kirche sei. Weil aber derhalben nicht der kleinste Streit und keine gewisse Predigt oder Lehre ist, denn allein bei Gottes Wort zu bleiben, als auch nach dem Worte Gottes allein gepredigt werden soll, und da einen Text göttlicher, heiliger Schrift mit dem andern zu erklären und auszulegen, wie auch dieselbe göttliche Schrift in allen Stücken, so den Christenmenschen zu wissen vonnöthen, an ihr selbst klar und lauter erfunden wird, alle Finsterniß zu erleuchten; so gedenken wir mit der Gnad und Hülfe Gottes bei dem zu bleiben, daß allein Gottes Wort und das heilige Evangelium alten und neuen Testaments, in den biblischen Büchern verfaßt, lauter und rein gepredigt werde und nichts dawider; denn daran als an der alleinigen Wahrheit und dem Richtscheid aller christlichen Lehre und Lebens, kann niemand irren noch fehlen, und wer darauf bauet und

Digitized by Google

bleibt, der widersteht allen Pforten der Höllen, so doch dagegen aller menschlicher Zusatz und Tand fallen muß und vor Gott nicht bestehen kann.

Endlich wird in dieser Schrift von den Evangelischen auch noch nachgewiesen, daß wie der vorige Reichstagsabschied vom Jahr 1526 Frieden und Ruhe im Reiche bewirkt habe, so durch die jezt beabsichtigte Aufhebung desselben dieser friedliche Zustand aufhören und aufs neue Zwist und Beschwerde entstehen müße. Denn wenn man schon bisher, sagen sie, etlichen unsern Geistlichen, weil sie sich ihres Gewissens halber, so auf Gottes Wort gegründet, dem Edikt nicht gemäß gehalten, obwohl sie unsre Unterthanen sind, Rent, Zins, Schuld und Erbschaft in andern Landesgebieten ohne Recht vorenthalten, oder mit Gewalt genommen habe; so sei wohl zu achten, was jezt erst dergleichen vorgenommen werden und zu solchen Handlungen Ursache geben möchte; zu geschweigen, daß wenn sich Jemand eures Theils unterstehen würde, im Schein des Edikts und vermeinter Acht und Aberacht als Pön desselben gegen uns oder andre unsers Theils mit gewaltiger That zu handeln und meinen genötigt zu sein, er etwas thun würde, was wider Gott und sein heiliges Wort und unser Gewissen ist. Es mag aber Jeder wohl bedenken, was einer christlichen Obrigkeit hierin zur Erhaltung Gottes Worts, Ehren und Namens, auch ihr selbst und ihrer Unterthanen Seelen, Leibes, Lebens und Guts, Schutz und Schirm gebühren will, darum es je billig, bei dem Artikel, im vorigen speierschen Reichsabschiede verfaßt, auch bleibt, der das wormser Edikt um Friedens und Einigkeit willen, auch aus andern christlichen Ursachen, suspendirt und aufhebt; wogegen Widerwille, Gewalt, Zank und Hader nicht ausbleiben kön-

Digitized by Google

nen, wenn jenem Edikt die Thür wieder geöffnet und von dem vorigen friedlichen Abschiede gewichen werde. Dazu könne auch kein Grund aus dem Mißbrauch desselben hergenommen werden, denn wo man uns einen solchen aufzulegen vermeint, sind wir zum Gegenbeweise, wenn man uns ordentlich hört, williglich erbötig; auch könnte dies, wo es von andern geschehen sein sollte, doch nach der von uns abgegebenen christlichen Erklärung keinen Grund abgeben, jenen Abschied nach seiner rechten Substanz ganz aufzuheben, sondern nur ihn nach dem Buchstaben bei Würden und Kräften zu erhalten, da die Aufhebung nur besagen würde, wir sollten uns nicht mehr nach Gottes Wort und unserm rechten, guten Gewissen halten dürfen.

Nach dem allen, heißt es weiter, können wir nur der festen Zuversicht leben, daß kaiserliche Majestät, als ein christlicher Kaiser unser allergnädigster Herr, wäre er mit rechtem Grund von dem, was hier erzählt ist, berichtet worden, sich nicht habe können bewegen lassen zu dem, was die verlesne Instruktion bewegten Artikels halber enthält, da viel mehr in diesem Ausschreiben lauter genug erfunden wird, daß in alle Wege davon geredet, gehandelt und gerathschlagt werden soll, auf daß Fried und Einigkeit im Reich bestehen möge, worauf wir auch alle unsre Handlungen gerichtet und in allem unserm Thun nichts, denn vor allen Dingen Gottes Ehre, auch unser aller Seelen Seligkeit, Fried und Einigkeit gesucht haben und noch nichts anders begehren, welches wir mit Gott dem Allmächtigen und einigen Erforscher und Erkenner aller Herzen bezeugen. Derhalben hätte es auch dieser letzten Bemerkung des Ausschußes gar nicht bedurft, womit ihr doch auch eures Theils

Digitized by Google

von der verlesnen Instruktion, dazu auch sonst von kaiserlicher Majestät Ausschreiben abgegangen seid.

Demnach wollen wir uns zu Ew. königl. Durchlauchtigkeit Liebden und auch ihr andern, als unsern lieben und gnädigen Herren, Oheimen, Vettern, Schwägern, Freunden und besondern Lieben versehen, als wir auch abermals freundlich bitten und gütiglich begehren, ihr werdet und wollet Gelegenheit dieser Sachen nochmals zu Gemüth nehmen, unsre Beschwerung, auch derselben Grund und Ursach mit Fleiß betrachten und euch wider den einmüthiglich beschlossenen verbrieften und versiegelten Abschied mit nichten bewegen lassen, noch handeln, wie denn niemand desselben aus angeregten und gegründeten Ursachen, die wir diesmal um des Besten willen zu melden unterlassen, Fug, Macht und Recht hat.

Wo aber je dieses dritte Anzeigen unsrer Beschwerden bei Ew. königl. Durchlauchtigkeit Liebden und euch ihr andern keine Statt finden, noch haben wollte; so protestiren und bezeugen wir hiermit öffentlich vor Gott, unsrem einigen Erschaffer, Erhalter, Erlöser und Seligmacher, der allein unsre Herzen erforscht und erkennt und demnach recht richten wird, auch vor allen Menschen und Creaturen: daß wir für uns, die Unsren und allermännigliches halben in alle Handlung und vermeinten Abschied, so in vorgemeldeten, oder andern Sachen wider Gott sein heilges Wort, unser aller Seelenheil und gut Gewissen, auch wider den vorigen angezognen speierschen Reichsabschied vorgenommen, beschlossen und gemacht worden, nicht gehellen noch willigen, sondern aus vorgesagten und redlichen Gründen für nichtig und unbündig halten; daß wir auch dawider unsre Nothdurft öffentlich ausgehen lassen und der kaiserl.

Digitized by Google

Majestät, unserm allergnädigsten Herrn in diesem Handel, weiter gründlichen und wahrhaftigen Bericht thun, wie wir uns desselben gestern nach vermeintem Abschied alsbald durch unsre in der Eil gethane Protestation, die wir auch hiermit wiederholen, öffentlich vernehmen lassen und darneben erboten haben, daß wir uns nichts desto weniger mittlerweile gemeldten, allgemeinen und freien, christlichen Concilii, oder Nationalversammlung, vermittelst göttlicher Hülfe, vermög und Inhalts des vielberührten vorigen speierschen Reichsabschiedes in unsern Obrigkeiten, auch bei und mit unsern Unterthanen und Verwandten also halten, leben und regieren, wie wir es gegen den allmächtigen Gott und kaiserl. Majestät, unsern allergnädigsten Herrn, als einen christlichen Kaiser, hoffen und getrauen zu verantworten; was auch der geistlichen Renten, Zins, Gült und Zehnden und den Frieden belangt, wie das im vorigen speierschen Reichabschied verfaßt und ausgedrückt ist, daß wir uns darin auch unverweißlich halten und erzeigen. Deßgleichen wollen wir auch in den nachfolgenden Punkten, als die Wiedertaufe und den Druck (der Schriften) berührend, wie wir alle Wege auf diesem Reichstage verstanden, mit Ew. königl. Durchlauchtigkeit Liebden und euch den Andern einig sein, auch Inhalt derselben Punkte in alle Wege gebührlich zu halten wissen. Wir behalten uns auch vor, vielberührt unsre Beschwerung und Protestation ferner zu extendiren und was sonst in dem allen unsre weitere Nothdurft erfodert, und wollen uns auf das alles unzweifentlich versehen und getrösten, die kaiserliche Majestät werde sich gegen uns als ein christlicher gottliebender Kaiser und unser allergnädigster Herr, in Ansehung unsres christlichen, redlichen und unwandelbaren Gemüths und schuldigen Gehor-

Digitized by Google

sams gnädiglich halten und erzeigen. Worin wir dann Ew. königl. Durchlauchtigkeit Liebden und euch den Andern, als unsern lieben und gnädigen Herren, Oheimen, Vettern, Schwägern, Freunden und besonders Lieben, sonst freundlichen und gutwilligen Dienst, günstigen und gnädigen Willen thun und beweisen möchten, das seind wir aus Freundschaft, auch gutwilligem Gehorsam, Gnaden und christlicher Pflicht zu thun, gutwillig und geneigt.

(Diese Protestation war unterschrieben von Johann Churfürst von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, Herzogen Ernst uud Franz von Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen und Fürst Wolfgang von Anhalt, welchen Ständen bald noch beitraten 14 freie Reichsstädte: Strasburg, Nürnberg, Ulm, Kostnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Heilbronn, Reutlingen, Yßni, St. Gallen, Weissenburg und Windsheim.)

Was von dem fernern Verlauf dieses Reichstages und den nächsten Erfolgen der mitgetheilten Protestation hier noch anzuführen sein dürfte, beschränken wir auf eine kurze übersichtliche Mittheilung. Eine so wohlbegründete und entschloßne Erklärung konnte nicht verfehlen, der evangelischen Partei auch unter ihren Gegnern vermittelnde Freunde zu erwerben. Als solche zeigten sich sogleich der Herzog Heinrich von Braunschweig und der Markgraf Philipp von Baden, indem sie statt des abgefaßten und ganz ohne des wormser Edikts zu erwähnen, folgenden gemilderten Beschluß vorschlugen: daß die, so die hergebrachten Ceremonien, Gebräuche und Kirchenübungen zeither gehalten, bei denselben bis zum künftigen Concilium auch verbleiben mögen, ohne jemandes Beschwerung, desgleichen die, bei

Digitized by Google

welchen die andre Lehre entstanden, dadurch benannte Bräuche in Abgang gekommen, auch dabei bis auf das Concilium, ohne männliche Verhinderung gelassen, weitere Neuerungen aber, so viel menschenmöglich verhütet werden sollen. Die Messe möge auch jeglicher Theil nach seinem alten oder neuen Brauch halten, die Lehre aber so dem heiligen Sakrament entgegen, solle bei keinem Theil angenommen, oder öffentlich zu lehren verstattet werden; kein Theil solle des Glaubens wegen den andern beschweren, oder Rente, Zins, Zehnden und Güter vorenthalten, imgleichen keiner des andern Unterthanen des Glaubens halben wider ihre Obrigkeit in Schutz nehmen. — Auch in diese Erklärung willigten die Protestanten des Friedens wegen, die Katholischen aber wiesen sie zurück und ließen Tags darauf durch George von Truchseß jene nochmals ermahnen, sich der Stimmenmehrheit zu fügen, wobei sie im Weigerungs Fall versprachen, daß ihre Unterschrift des Recesses nicht verlangt werden solle, jedoch darauf dringen müßten, die öffentliche Bekanntmachung der Protestation, die große Beschwerungen nach sich ziehen würde zu unterlassen; wie es denn auch nicht geschehen könne, solche dem Abschiede zu inseriren, da dies ungewöhnlich und mit großen Inkonvenienzen verknüpft sein würde. Ein solches Ansinnen konnte allerdings nicht ohne Gegenerklärung bleiben, und die Protestirenden gaben diese ganz im Sinn ihrer frühern auch sofort dahin ab: daß sich hier mit der Stimmenmehrheit gar nichts ausmachen lasse, da eine Pluralität die Minorität um so weniger verbinden könne, aus Menschengehorsam in Ungehorsam gegen Gott zu verfallen, als es schon in weltlichen Dingen oft bedenklich sei, daß die Stimmenmehrheit gegen und über den Einzelnen mit Unrecht entscheide.

Digitized by Google

Es sei doch gegen alles Recht, daß bei streitenden Parteien die überwiegende Stimmenzahl der einen sich zum Richter über den Mindertheil setzen wolle, und darum sei es nothwendig, daß ihre Protestation dem Receß einverleibt werde. Eine abermalige Erwiederung und Gegenerklärung von beiden Seiten gab auch kein anders Resultat, als eine Zusicherung des Friedens von beiden Theilen, und das Versprechen der Katholischen, die Protestation den Reichstagsakten beizufügen und an den Kaiser gelangen zu lassen, wenn die Publikation derselben in den Landen der Evangelischen unterbleibe, welches diese allerdings ablehnen mußten.

Nach allen diesen Verhandlungen, in welchen sich bei ganz entgegengesetzter Meinung und Einsicht von dem innern Grunde des Streits, doch auf beiden Seiten die gleiche Beharrlichkeit zeigte, blieb für das heilige Recht des Gewissens, ihm die gebührende Anerkennung zu verschaffen, für jezt nur noch ein Mittel übrig, und das war eine Appellation, die auch an den Kaiser gelangen sollte. Diese beschloßen die evangelischen Stände, bevor sie sich zur Abreise von Speier anschickten, und ließen sie auch sogleich durch ihre Räthe aufsetzen. Indem sie darin den ganzen Hergang des Reichstages, jedoch mit Uebergehung der von dem Herzog Heinrich von Braunschweig und George Markgrafen von Baden vorgeschlagene Compositionsformel, vortragen, appelliren sie für sich, ihre Unterthanen und alle, die jetzo oder künftig dem Worte Gottes anhangen würden, bezeugen vor Gott und Menschen, welchen diese Appellation zu lesen oder zu hören vorkommt, daß ihr Wille, Gemüth und Meinung nicht steht noch ist, denn allein die Ehre Gottes des Allmächtigen, seines heiligen Wortes und ihr eignes, auch männigliches Seelenseligkeit zu suchen, auch nichts

Digitized by Google

anders dadurch zu handeln, denn was das Gewiſſen ausweiſet und lehrt und dasjenige, ſo ſie vor Gott ſonder männigliches Verkleinerung, Schmähung, oder Verachtung zu thun ſchuldig ſind und billig thun. Denn wenn die Rechte aus dem Grunde, daß die Natur zwiſchen allen Menſchen eine natürliche Verwandniß gewirkt, zulaſſen, daß ſich einer des andern, der zum zeitlichen Tode verurtheilt wird, auch außerhalb Vollmacht anzunehmen und von deſſelben wegen zu appelliren und ſein Beſtes zu ſchaffen hat; wie vielmehr will uns, als Gliedern eines geiſtlichen Leibes des Sohnes Gottes, unſres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti und geiſtlichen Kindern unſres einigen himmliſchen Vaters, wohl zuſtehen und gebühren, dergleichen in ſolchem hochwichtigen Handel, zur Verhütung unſres und unſres Nächſten ewigen Unheils, daſſelbige auch zu thun und dieſelben unſre Nächſten ſich dieſes unſres rechtlichen Schutzes zu gebrauchen und zu erfreuen.

Um dieſe Zeit hatten Carl V. und Clemens VII. zu Barzellona Frieden geſchloſſen und die Mittel verabredet, wodurch die Partei der Reformation unterdrückt werden ſollte. Der Kaiſer war ſchon auf der Rückreiſe nach Deutſchland und daher beſchloſſen die evangeliſchen Stände, auf einem Convent, den ſie deshalb in Nürnberg hielten, ihm eine Geſandſchaft entgegen zu ſchicken, und ihm ihre Proteſtation und Apellation zu überreichen, vielleicht weniger in der Hoffnung einer günſtigen Aufnahme, als vielmehr, um etwas beſtimmtes über ſeine Geſinnung gegen ſie zu erfahren. Zu ihrer Beglaubigung, aber eben ſo auch zum Zeugniß ihrer Beharrlichkeit wurde den Geſandten noch eine Inſtruktion in lateiniſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache mitgegeben, deren weſentlichen Inhalt wir nicht ganz übergehen können.

Digitized by Google

Nachdem die Stände darin auf das feierlichste ihren Gehorsam gegen den Kaiser ausdrücken und erweisen, wie sehr der Hergang auf dem letzten Reichstage zu Speier von dem Beschluß des frühern im Jahr 1526 abgewichen sei, machen sie zwar sehr bescheiden, aber doch freimüthig dem Kaiser bemerklich, wie es ihm nicht geziemt habe, den Hauptartikel des letztern aufzuheben, als wodurch die Sache in den alten irrigen und gefährlichen Stand gesetzt werde, welches mit der eignen Kaiserlichen Meinung gar nicht übereinkommen und ohne Zweifel von solchen Leuten bewirkt worden, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes gar nicht verstehen, oder nur ihren Vortheil suchen. Daher hätten sie sich Gewissenshalber und Gott dem allmächtigen, wie der kaiserlichen Majestät zu Lob, Ehren und Würden, zur Verhütung des Aufruhrs und aller Widerwärtigkeit im Reich und zu desto stattlicher Erhaltung des allgemeinen Friedens, denjenigen widersetzt, welche jenen Artikel des frühern Abschiedes zu kassiren gesucht, wiewohl sie nichts dagegen vermogt, sondern überstimmt worden, so doch ein einmüthig gefaßter Beschluß auch nur durch Einstimmung Aller seine Kraft verlieren könne. In dieser allerhöchsten und trefflichsten Sache, in welcher es sich nicht um zeitliches Gut, sondern um Gottes Ehre und um das Heil der Seelen und Gewissen handle, müße jeder hohen und niedern Standes vor Gott und seinem gerechten, ernsten Gericht für sich selbst Rechenschaft und Verantwortung geben und darin keinem Menschen folgen. Weil sie aber gegen den andern Theil nichts erlangen können, hätten sie sich gedrungen gefunden, öffentlich dagegen zu protestiren, ihre Unterthanen zu schützen und kaiserliche Majestät besser zu berichten. Sie könnten zwar der Beschwerungen, welche sie zur Protestation gedrungen, viele anführen, wollten aber

Digitized by Google

allein von ihrem Gewiſſen reden, denn ſie nimmermehr willigen könnten, dasjenige zu verwerfen, deſſen ſie in ihrem Gewiſſen aus Gottes Wort überführt worden. Auch achteten ſie gänzlich dafür, daß es ihnen zuträglicher, weniger fährlich und nachtheilig wäre, das zeitliche in Gefahr zu ſtellen, denn durch dergleichen Bewilligung öffentlich verdammlicher Sünden in die Hände des allmächtigen Gottes zu fallen. Möchte man aber meinen, ſie hätten ein irrend Gewiſſen, ſo begehren ſie jetzo wie vormals (wiewohl auch wider ein irrend Gewiſſen keiner ohne Sünde handeln könne) daß Jemand von den Ständen geiſtlich oder weltlich ſie des Irrthums aus Gottes Wort berichte, ſo wollten ſie willig davon abſtehen. Es gebühre auch jedem Chriſten, in Sachen der Seelen Heil und unſres Glaubens, weder auf die Menge, noch auf alte Gewohnheiten, widerwärtige Gebräuche, auf den großen Haufen, oder ein mehreres, ſondern ohne Mittel auf die Wahrheit ihres Gottes, von welchem ſie Seele, Leib, Ehre und Gut, Regierung und alles Weſen empfangen hätten, zu ſehn, wie ſolches nicht allein die h. Schrift, ſondern auch die geiſtlichen päpſtlichen Rechte ſelbſt klärlich und ausdrücklich vermögen. Es ſei ihnen auch nicht möglich, ſolchen neuen Abſchied bei ihren Unterthanen zu vollziehen, als die zwar wüßten, daß man der Obrigkeit gehorchen ſolle, aber auch verſtehen, daß ſie nicht ſchuldig ſind, etwas wider ihr Gewiſſen zu thun, wenn gleich die Obrigkeit ſo blind wäre, gegen ihr Gewiſſen handelte, und ihnen ein gleiches zu thun geböte, und wollen in hohen Sachen, die Gottes und ſeines Wortes Ehre, ihr Gewiſſen und Seelenheil betreffen, allein aus Gottes Wort unterrichtet ſein, wie ſie denn auch ſich auf dieſen Abſchied, ohne Erweiſung aus Gottes Wort oder eines freien chriſtlichen Concilii nicht würden verbinden laſ-

Digitized by Google

sen, sondern hieraus höchst gefährliche Unruhe und Aufruhr entstehen. Endlich bezeugen sie nochmals alle Hochachtung gegen des Kaisers Majestät und versprechen alles beizutragen, was gegen den Türken, zur Unterhaltung des Reichsregiments und Kammergerichts und andern Dingen nöthig, diese einige Glaubens- und Gewissenssache ausgenommen, damit sie also geben Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Mit dieser Instruktion und einer andern ähnlichen Inhalts, aber als Entwurf zu einem mündlichen Vortrage bei der Audienz und mehreren Empfehlungsbriefen an die angesehensten in des Kaisers Umgebung, reisten die Gesandten ab und fanden ihn schon in Piacenza. Der Groskanzler Gattinara, von welchem gerühmt wird, und selbst Melanchthon überzeugt zu sein scheint, er sei der Reformation nicht ungeneigt gewesen, nahm sie wohlwollend auf, sehr unfreundlich dagegen der Großhoffmeister Graf Heinrich von Nassau. Mit vieler Mühe gelangten sie den 12ten September zu der erbetnen Audienz; da aber der Kaiser ihnen widerholt hatte andeuten lassen, er wolle mit einem mündlichen Vortrage nicht belästigt sein, so durften sie nur den schriftlichen Entwurf dazu, nebst der Protestation und der vorgedachten Instruktion überreichen, welchen sie noch beifügten Adrian VI. Bekenntniß von den Mißbräuchen, und die bekannten hundert Gravamina, nebst andern den letzten Reichstag betreffenden Dokumenten. Als dennoch einer der Gesandten einen Vortrag hielt, antwortete der Kaiser nichts, und nur durch einen seiner Geheimschreiber wurde ihnen eine Vorbescheidung zugesagt, die jedoch erst nach Verlauf von mehr als vier Wochen eintraf und ungnädig dahin lautete: die Protestirenden sollten sich dem Receß bequemen, weil es bei den

Digitized by Google

Mehreren bleiben müße, die ebenfalls Christen zu sein sich rühmten, und auch wider ihr Gewissen zu handeln nicht begehrten, da ihre Majestät nicht zweifeln, die löblichen Kurfürsten, Fürsten und Stände würden eben so ungerne dem Heil ihrer Seelen zuwider handeln wollen, als ihrer Majestät lieber Oheim, Kurfürst zu Sachsen. Wenn man einhellig bei dem zu Worms-gestellten Edikt verblieben, wäre nicht nöthig gewesen auf ein Concilium zu dringen. Und weil auch von Alters sei Herkommen gewesen, was in gemeiner Reichsversammlung mit den Mehreren beschlossen wird, daß solchem auch der Mindertheil nicht widerstrebe, sondern gehorsamlich nachleben soll, so wie aus vielen andern redlichen Bewegnissen und Ursachen, habe kaiserliche Majestät bereits ihrem Oheim dem Kurfürsten von Sachsen, auch dessen mitverwandten Fürsten und Städten geschrieben und befohlen, daß sie solchen Abschied annehmen, dem gehorsamlich geleben und dawider durch sich selbst noch die Ihren nichts vornehmen oder handeln, wie sie solches nach ihren Pflichten, damit sie kaiserlicher Majestät und dem heiligen Reich verwandt, zu thun schuldig seien; mit der gnädigen Warnung, wo sie ferner darüber ungehorsam erscheinen würden, daß ihre Majestät nicht umgehen möchte, zur Erhaltung schuldigen Gehorsams im heiligen Reich gegen sie ernstliche Strafe vorzunehmen. (Das übrige dieser Antwort betrifft die Hülfe gegen die Türken, oder ist eine Wiederholung des schon gesagten.)

Hierauf übergaben die Gesandten, was bisher noch unterlassen war, dem kaiserlichen Secretair auch die Appellation, der sie nicht annehmen wollte, daher sie ihm auf den Tisch gelegt wurde. Sie kam indeß doch in des Kaisers Hände, der sie so ungnädig aufnahm, daß er die Gesandten verhaften ließ, mit dem Andeuten, daß sie aus der Haft nicht

Digitized by Google

gehen, noch etwas nach Hause schreiben sollten, bei Leib- und Lebensstrafen. Diese harte Verletzung des sonst doch allgemein anerkannten Gesandschaftsrechtes und die geringschätzige Behandlung, welche die Gesandten in der ganzen Zeit ihrer Anwesenheit erfahren mußten, hatte wohl einem Theil nach ihren Grund in der ungünstigen Stimmung, worin der ganze Hergang den Kaiser natürlich versetzen mußte, da inzwischen auch die Publikation der Protestationsschrift in den Landen des Kurfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen erfolgt war, zum Theil aber auch in einer nicht ganz glücklichen Wahl der Gesandten selbst. Es waren deren drei, der Bürgermeister Johann Ehinger zu Memmingen, Michael von Kaden, Syndikus zu Nürnberg und Alexius Frauentraut, und nicht ganz mit Unrecht mochte es der Kaiser als eine Geringschätzung seiner Person ansehen, daß man zu einer Sendung in so wichtiger Angelegenheit nicht Männer höhern Standes gewählt hatte. Aber auch davon abgesehen, mochte man nur zu leicht noch eine Verletzung des Schicklichen hierbei finden, denn Frauentraut war mit einer vormaligen Nonne verheirathet und schon darum unangenehm, Kaden dem Grafen von Nassau verhaßt, und Ehinger als der vornehmste, in seinem Betragen übermüthig, unmäßig und verschwenderisch in seiner Lebensweise. Ihre Verhaftung dauerte vom 14 bis 30 Oktober, an welchem Tage sie in Parma nach wiederholtem dringenden Bitten frei entlassen wurden.

Alle diese Vorgänge auf dem Reichstage selbst und wie sie sich weiter daraus ergaben, ließen für die Sache der Reformation wenig begünstigendes von der nächsten Zukunft erwarten; denn offenbar mußte sich die Spannung zwischen beiden nun schon völlig getrennten Religionstheilen vermehrt

Digitized by Google

haben, da jeder von dem andern wissen konnte, daß an ein Unterwerfen und Nachgeben nicht weiter zu denken sei und beiden nur übrig zu bleiben schien, die letzte Entscheidung des Streites auf einem andern Wege zu suchen, oder was jedoch immer das unwahrscheinlichere sein mußte — durch Verträge ein friedliches Verhältniß zwischen sich zu errichten. Aber wie wir es in der Entwicklung großer Angelegenheiten der Völker nur zu oft erfahren, wie leicht die menschlichen Berechnungen möglicher Erfolge trügen; so geschahe es auch hier. Gewiß hatte die großartige Haltung der protestirenden Stände auf dem Reichstage die Gegner überrascht und sie in dem frühern Entwurf ihrer Unternehmungen aufgehalten; aber nicht weniger schien auch mehr als ein Anlaß den Kaiser für dies Mal noch milder und günstiger zu stimmen, als die Evangelischen nach seinen bisherigen Aeußerungen erwarten durften. Dies bewieß der folgende Reichstag, durch welchen das Jahr 1530 so denkwürdig in der Geschichte der Reformation geworden ist. Da aber alles, was von jetzt vorbereitend darüber verhandelt wurde, mehr der Geschichte des augsburgischen als der des speierschen Reichstages angehört; so verlassen wir hier den Faden unserer Erzählung, um uns noch einigen allgemeinen Betrachtungen zuzuwenden, die zwischen beiden Begebenheiten ihre schicklichste Stelle zu finden scheinen und zugleich unsern Zeiten nicht unangemessen sein dürften.

Sehen wir zuerst nur im allgemeinen auf das Verfahren, das die Beschützer der Reformation bei dieser Reichstagsverhandlung beobachteten, so gestattet es gewiß vor jedem Unbefangenen die vollkommenste sittliche Rechtfertigung. Denn hätten sie jetzt sich dem Willen der Gegner unterworfen, oder zu ihrem Beschluß auch nur schweigen wollen; was

Digitized by Google

wäre das anders gewesen, als ein öffentliches Zugeständniß ihrer Feigheit, oder als ein eben so muthloses als tadelnswerthes Aufgeben alles dessen, wofür sie bisher gelebt, gewirkt, geduldet und das sie unter den größten Schwierigkeiten bis zu dieser Entscheidung gebracht hatten, durch welche es stehen oder fallen mußte! Was wäre dies anders gewesen, als ein offenkundiges Verwerfen der großen Aufgaben, die ihnen durch die Zeit gestellt und deren Lösung mit aller Liebe von ihnen ergriffen war, und nicht minder eine wenn auch nur erzwungene Billigung der verwerflichsten Mittel, wodurch die Gegner die Reformation unterdrücken wollten! Eine solche Treulosigkeit gegen die erkannte Wahrheit stritt zu sehr mit der Ehre, mit ihrem frommen Glauben an die Kraft des göttlichen Worts und mit ihrem so festbegründeten Vertrauen auf die gerechte Sache, die sie als die Sache Gottes erkannten, als daß sie daran im Ernst auch nur hätten denken können. Und wenn sie bei dem allen mit ihrer Protestation nur dann erst hervortraten, als jedes Bemühen, die Berathung über den streitigen Abschluß zu erneuern, fruchtlos blieb; so kann auch hierin nur ein Beweis der Milde, Ruhe und Besonnenheit geehrt werden, die sie mit ihrer innern Festigkeit vollkommen in Uebereinstimmung zu bringen wußten.

Dies alles konnten sich die katholischen Stände wohl nicht verbergen und demnach von ihrem böswilligen Bestreben, den einseitig entworfnen Recèß durchzusetzen, auch keinen andern als diesen Erfolg erwarten. Daher läßt sich kaum zweifeln, daß sie vom Anfange dieses Reichstages an beabsichtigten, der Angelegenheit eine solche Wendung zu geben, daß die Entscheidung der Waffen als der unvermeidliche Ausgang alles bisherigen Handelns immer näher rücken mußte; wozu auch eben jetzt, da der Kaiser sich seiner übrigen Feinde zu

Digitized by Google

entledigen im Begriff war und freie Hand hatte, in die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands einzugreifen, der rechte Zeitpunkt schien gekommen zu sein. Dies durchschaute vielleicht der Landgraf allein am richtigsten, und wenn er gleichwohl seine Partei für diese Ansicht nicht zu gewinnen vermochte, so erscheint diese nur um so achtungswerther, da sie als der viel schwächere Theil nur Gott, als dem allmächtigen Beschützer der Wahrheit vertrauen und weder Furcht vor einer drohenden Gefahr, noch Hoffnung irgend eines weltlichen Vortheils mit in die Wagschale ihrer Berathungen legen wollte. Wenigstens durften sie hoffen, in dieser festen Haltung, wodurch unserm Geschlecht alles wahrhaft Gute und Würdige erkämpft und erhalten ist, ihren Gegnern die innere Achtung abzunöthigen, die sich nach der ewigen Ordnung des Geistes dem nicht versagen läßt, der sich selbst treu bleibt. Wollte man aber auch behaupten, die Evangelischen hätten von einer Kirchenversammlung, wäre es päpstlicher Seits auch ernstlicher damit gemeint gewesen, als sie annehmen konnten, unmöglich eine günstigere Entscheidung als von den bisherigen Reichstagsverhandlungen erwarten dürfen, mithin sich nur darauf berufen, um sich den Schein der Friedensliebe dadurch zu erhalten; so möchte ihnen auch gegen diesen Vorwurf zur Rechtfertigung gereichen, daß nach der damaligen Ansicht, wenigstens der Fürsten, wenn auch nicht der Theologen, so wie nach der bisherigen Praxis in der Kirche, kein angemeßeneres Mittel zu einer friedlichen Ausgleichung mit den Gegnern denkbar schien, als eine vermittelnde Berathung der gelehrtesten und würdigsten Kirchenlehrer und die letzte Entscheidung nach dem göttlichen Wort; denn nur so konnten sie ihre Forderung verstanden wissen. Scheinbarer möchte sie noch der Vorwurf treffen, daß sie in die Verfolgung der

Digitized by Google

Widertäufer und in die Censur der theologischen Schriften willigten, und mit beiden selbst die Grundsätze der Gewissens- und Glaubensfreiheit, die sie für sich selbst so ernstlich in Anspruch nahmen, und die ungehemmte Verbreitung der Wahrheit, worauf sie drangen, verletzten. Aber auch hiergegen ist schon mit Recht bemerkt worden, daß nicht so wohl der Irrthum, von welchem die Widertäufer den Namen führen, als andre allerdings sehr verderbliche und, wie die Erfahrung zeigte, zu den scheußlichsten Ausschweifungen verleitende Lehren, diese Strenge in allen Ländern gleich nothwendig machte, und daß es ja den Ständen noch immer frei blieb, es mit den Schriften in ihren Gebieten zu halten, wie sie wollten, und selbst der Unglücklichen, die in jene Irrthümer gerathen waren, in einzelnen Fällen zu schonen, wie denn der Landgraf Philipp edelmüthig genug war zu erklären, daß er hierin nie nach der Strenge des Mandats verfahren werde. Und so wäre von dieser Seite wohl jedem Tadel der protestirenden Stände begegnet.

Eine andre nicht minder naheliegende Betrachtung ist diese. Die Reformation, seit 200 Jahren vorbereitet und in ihrer unvermeidlichen Nothwendigkeit von vielen erkannt, war von den Theologen ausgegangen, vom Volk mit einem überraschenden Erfolge aufgenommen und hatte in diesem schon eine so weite und feste Begründung gewonnen, daß sich an ihrem Fortbestehen kaum noch zweifeln ließ. Von den wenigen deutschen Fürsten, die ihr bis jetzt beigetreten, kann nicht behauptet werden, daß sie weltliche Zwecke dabei im Auge gehabt, die allerdings späterhin bei dieser großen Veränderung nur gar zu sehr in Anschlag kamen, sondern sie folgten dem hellen Licht des Evangeliums, das aus einer langen und dunklen Nacht mit neuer Kraft hervortrat und erblickten

Digitized by Google

in demselben das rechte Verhältniß, in welches die Geistlichen und das Volk und mit beiden sie selbst von jetzt an treten sollten, und aus dieser klaren Einsicht entstand ihnen die Nothwendigkeit, diese große Angelegenheit zur ihrigen zu machen. Kräftiger als auf den frühern Reichstagen, erwiesen sie sich auf diesem letzten zu Speier in solchem Sinn. Die Fürsten protestiren nicht für ihre Person — denn ihnen selbst möchte man den Glauben und die Einrichtung ihres Hofgottesdienstes leicht frei gelassen haben; sondern sie erscheinen als die Wortführer ihrer Völker und als die Vertreter der Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche das Christenthum von seinem Entstehen an allen seinen Bekennern zugesichert hatte. Es sei hier nicht, wie sie wiederholt versichern, von äußern und weltlichen Dingen die Rede, in welchen Herrschen und Gehorchen zur nothwendigen Ordnung gehöre; sondern von der Seelen Heil und Seeligkeit, und in dem was sich hierauf beziehe, müße jeder selbst vor Gott stehen und für sich Rechenschaft geben, und dürfe darin keine menschliche Auktorität anerkennen. Dies war ihre feste Ueberzeugung und darum, weit entfernt ihre Macht zu vergrößern, oder selbst in Glaubenssachen zu richten, wollen sie nur das geistige Joch von dem Nacken der Völker genommen, ihre ewigen Gewissensrechte geschützt und die schreienden Mißbräuche abgeschafft wissen, welche jede freie Erhebung des Geistes unmöglich machten und die Früchte des Schweisses ihrer Unterthanen in einen entehrenden Tribut verwandelten, damit der angebliche Statthalter dessen, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legte und dessen Reich nicht von dieser Welt sein sollte, in aller Ueppigkeit schwelgen und seine usurpirte Herrschaft über die geistige Welt ungestört fortsetzen könne. Solche Wohlthäter hatten bisher die Völker in ihren Regenten nicht verehren können, denn beide waren

Digitized by Google

jener Herrschaft gleich dienstpflichtig; und wenn sie es nun als einen Segen der Reformation erkennen mußten, daß sie den Fürsten ihre Selbstständigkeit zurückgegeben hatte und diese dadurch die Befreier, Schutzherren und Väter ihrer Völker geworden waren; so mußte dies wohl nicht wenig beitragen, Liebe, Treue und Gehorsam gegen das weltliche Regiment zu vermehren, da alles Geistige fester bindet, als das Leibliche. Darum durfte Luther auch ohne alle Ruhmredigkeit sagen: „Wo ein Dank um die Welt zu verdienen wäre und ich Dr. Martinus sonst nichts Gutes gelehrt noch gethan hätte, denn daß ich das weltliche Regiment oder Obrigkeit so erleuchtet und geziert habe; so sollten sie doch des einigen Stückes halber mir danken und günstig sein, weil sie allesammt, auch meine ärgsten Feinde, wohl wissen, daß solcher Verstand von weltlicher Obrigkeit unter dem Papstthum nicht allein unter der Bank gelegen, sondern auch unter allen stinkenden Pfaffen-Mönchen und Bettlerfüßen hat müßen sich drücken und treten lassen. Denn solchen Ruhm und Ehre habe ich von Gottes Gnaden davon, es sei dem Teufel und allen seinen Schuppen lieb oder leid, daß seit der Apostel Zeit kein Doktor noch Skribent, kein Theologus noch Jurist, so herrlich und klärlich die Gewissen der weltlichen Stände bestätigt, getröstet und unterrichtet hat, als ich gethan durch sondre Gottes Gnade.“

Eben so zeigt sich auch bei dieser Reichstagsverhandlung das rechte Verhältniß zwischen den Fürsten und den Geistlichen in Beziehung auf die kirchlichen Angelegenheiten; denn wie jene in die natürlichen Rechte der Schutzherren eintraten, so erscheinen diese als die begutachtenden Rathgeber, und völlig frei von allem Streben nach Herrschaft über den Glauben und die Gewissen, eingedenk der Vorschrift Christi, daß sie nicht

Digitized by Google

herrschen, sondern dienen sollen. Melanchthon, selbst auf dem Reichstage zugegen, zeigt sich auch hier in demselben Sinn der Milde, gepaart mit frommen Ernst, die sein ganzes Leben und Wirken bezeichnen; Luther, weniger geeignet zur persönlichen Theilnahme an solchen Verhandlungen und ohnehin noch unter dem Bann und daher mit Recht abwesend, wird dennoch befragt über den in Vorschlag gebrachten Receß und äußert sich darüber mit derselben Freimüthigkeit und Klarheit, die ihm immer gegenwärtig waren; beiden gebührt dabei ein eignes Verdienst, das auch mit dem eigenthümlichen Charakter eines jeden bezeichnet ist. Unstreitig hatte der erstere Antheil an dem Inhalt und an der Fassung der Protestation; wenigstens geht aus seinen Briefen hervor, daß er sich sehr ernstlich widersetzte, als es nahe daran war, die Abendmahlslehre der Schweizer, von Luther Sakramentirer genannt, mit in das Gebot gegen die Widertäufer aufzunehmen; denn man könne doch, stellte er den Ständen vor, keine Lehre verwerfen, deren Vertheidiger man nicht gehört habe, und würde sich durch ein solches Verfahren den gerechtesten Vorwürfen der Gegner preisgeben. Und so bewirkte er, daß auch gegen diesen Punkt des Religionsartikels im Reichsabschiede protestirt wurde. Dagegen geschahe es ganz mit seiner Zustimmung, daß evangelischer Seits nicht gestattet wurde, in den Ländern, in welchen die Reformation herrschend geworden, neben dem evangelischen Abendmahl auch ferner noch die katholische Messe halten zu lassen, denn dies hieß nach der Ueberzeugung der Theologen, die Altäre Baals neben den Altären des wahren Gottes stellen.

Luthers Bedenken oder Gründe, aus welchen der Churfürst sich nicht bei dem speierschen Reichsabschiede beruhigen könne, ist zwar spätern Ursprungs als die Protestation und

konnte daher keinen Einfluß auf diese haben, aber an sich so merkwürdig, daß der Hauptinhalt desselben hier nicht an der unrechten Stelle sein dürfte. Davon ausgehend, daß die großen Mißbräuche in der Kirche dem Kaiser schon in Worms von den Ständen beschwerdeführend vorgetragen und selbst von Adrian zu Nürnberg zugestanden und dennoch die versprochne Abhülfe nicht erfolgt war, fährt er fort: da solche Mißbräuche so unleidlich viel und groß nicht geändert wurden durch die, so es billig thun sollten, begunnten sie von selbst allenthalben in deutschen Landen zu fallen und die Geistlichen darüber verachtet zu werden. Als aber die ungeschickten Schreiber solche Mißbräuche noch dazu wollten vertheidigen und erhalten und konnten doch nichts Rechtschaffnes aufbringen, machten sie aus Uebel ärger, daß man die Geistlichen allenthalben für ungelehrte, untüchtige, ja schädliche Leute hielt, und ihres Dinges und Vertheidigung spottete. Solches Abfallen und Untergehen der Mißbräuche war bereit des mehreren Theils im Schwang, ehe des Luthers Lehre kam; denn alle Welt war der geistlichen Mißbräuche müde und feind, daß zu besorgen war, wo des Luthers Lehre nicht drein kommen wäre, damit die Leute Unterricht von dem Glauben Christi und vom Gehorsam der Obrigkeit erhielten, es wäre ein jämmerlich Verderben im deutschen Lande entstanden; denn man wollte die Mißbräuche nicht länger leiden und straks eine Aenderung haben, so wollten die Geistlichen nicht weichen oder nachlassen, daß da keines Wehrens gewest wäre. Es wäre eine unartige stürmische, fährliche Mutation oder Aenderung worden, wie sie der Münzer auch anfing, wo nicht eine beständige Lehre dazwischen kommen wäre, und ohne Zweifel die ganze Religion gefallen und lauter Epikurer worden aus den Christen. Denn das könne der Churfürst mit

gutem Gewissen dem Kaiser anzeigen, daß die Ursache und Schuld der gefallnen Mißbräuche und Verachtung der Geistlichen auf Erden niemandes ist, denn der Geistlichen selbst, welche, ob sie wohl wußten, daß die Stände darüber geklagt und nicht länger leiden wollten, dennoch sie dieselben mit Frevel und Gewalt vertheidigten durch viel Tyrannei und ungeschickte Schreiber, womit sie den Unwillen der Leute nur desto größer machten und selbst ihr eigen Unglück suchten, wie ganz Deutschland weiß. Nun aber der speiersche Abschied fodert, daß die Reichsstände sollen diese Lehre lassen, welche doch der Churfürst für christlich hält und auch tröstlich erfahren hat in dieser Zeit, so könne er mit gutem Gewissen in jenen Abschied nicht willigen, weil er gegen sein Gewissen handeln würde, die Lehre zu verdammen, die er doch selbst für christlich hält, und weil er nicht Macht habe, jemand zu zwingen, die gefallene Mißbräuche wieder aufzurichten oder anzunehmen, da er auch nicht Anfänger gewesen, daß sie gefallen, sondern dies stehe auf eines jeglichen Gewissen. Darum solle der Churfürst den Kaiser bitten, mit solchen Stücken nicht sein Gewissen zu beschweren, unverhörter Sache, welche doch ist auf des Kaisers Verhör und Erkenntniß gestellt auch durch die andern Stände des Reichs. Und weil diese auch warten eines Concilii und der Kaiser sie auch desselbigen vertröstet hat; so möge der Churfürst dem Kaiser rathen und helfen, das christlicher Friede mit rechter ordentlicher Weise gefodert und die Sache zum Verhöre und nicht so unerkannt verdammt werde, welches ein gewaltiger und gezwungner und nicht ein herzlicher, williger Friede sein werde.

Dies hier nachgewiesne Verhältniß zwischen denen, welche in ihrer Verbindung mit dem äußern Leben die Kirche erhalten und schützen, und denen, welche sie durch die Lehre be-

Digitized by Google

leben und leiten sollen, wie es sich im Fortgange der Reformation nothwendig von selbst bilden mußte, hat sich seitdem auch immer als das würdige und rechte gezeigt, wie es eben so andrerseits nie ohne Nachtheil und Verwirrung abgegangen ist, wenn beide diesen ihren Beruf vermischten, oder wechselten, so daß die, welche von außen her das Heiligthum schützen sollen, auch in seinem Innern gebieten und ordnen wollten, und die, welche hier allein an das Geschäft des Lehrens gewiesen waren, auch nach äußerer Gewalt und Herrschaft strebten. Nach einem tausendjährigen Irrthum, durch welchen aus dem ursprünglichen von Christo und den Aposteln gestifteten Lehrstand ein unchristliches Priesterthum, gemischt aus jüdischen und heidnischen Bestandtheilen, geworden und die Herrscher der Völker mit diesen zugleich unter die Dienstbarkeit jenes Priesterthums gebracht waren, führte die befreiende und wohlthuende Hand der Reformation jeden auf seine rechte Stelle zurück und knüpfte zwischen beiden ein würdiges Verhältniß, das eben durch die speiersche Protestation faktisch bezeichnet ward. Wenn nun auch seitdem das rechte Gleichgewicht zwischen beiden, der weltlichen Obrigkeit und den Dienern der Kirche, oft verfehlt und im ganzen Umfange des Protestantismus nur an sehr vereinzelten Stellen gefunden und erhalten ist; so wird doch die evangelische Kirche, welche, oder wie viel ihrer Parteien man auch unter diese Benennung befassen mag, das ihr vorgesteckte Ziel auch nie mehr aus den Augen verlieren können, so lange es nicht gelingt, das Andenken an ihren Ursprung aus der großen Begebenheit der Reformation, in der Weltgeschichte und in ihrer eignen Erinnerung auszulöschen. Auch unter allen möglichen Stöhrungen wird ihr neben dem Trost, daß in allen menschlichen Angelegenheiten Rückschritte und Fehltritte unvermeid-

Digitized by Google

lich sind, doch der Muth verbleiben, gegen allen Versuch durch die Restauration einer Priesterherrschaft ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit zu beengen, oder zu unterdrücken, mit eben der Rücksichtslosigkeit und Besonnenheit zu protestiren, als es vor 300 Jahren geschah und sich derer würdig zu zeigen, die damals ihre Sache führten. Immer wird es in ihr bei dem verbleiben, was Luther gesagt hat: „Der Geistlichen Regiment ist nicht eine Obrigkeit oder Gewalt, sondern ein Dienst und Amt, denn sie nicht höher und besser vor andern Christen sind. Darum sollen sie auch kein Gesetz oder Gebot über andre legen, ohne derselben Willen und Erlaub; sondern ihr Regieren ist nichts anders, denn Gottes Wort treiben, damit sie Christen führen und Irrlehre überwinden. Denn die Christen kann man mit nichten ohne allein mit Gottes Wort regieren, denn Christen müßen im Glauben regiert werden, nicht mit äußerlichen Werken. Glaube kann aber durch kein Menschenwort, sondern nur durch Gotteswort kommen, wie Paulus sagt: der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes."

Es ist aber noch eine Betrachtung übrig, die aus der Geschichte dieses Reichstages von selbst hervorgeht und die der Leser daher auch wohl erwartet. Bekanntlich ist seit diesen Verhandlungen denen, welche in Deutschland die alte Kirche verließen, der Name Protestanten beigelegt, zwar nicht sogleich, sondern erst später, gleichfalls auf einem Reichstage zu Speier 1544 auf Veranlassung des päpstlichen Legaten, und also auch zuerst von den Gegnern, wie dies wohl nicht anders sein konnte. Zunächst wurden darunter die Lutherischen verstanden, welche sich auch vorzüglich diese Benennung angeeignet haben, die Reformir-

Digitized by Google

ten dagegen nicht, wiewohl sie sich nicht weniger als jene zu den in der Protestation ausgesprochnen Grundsätzen bekannten. Der Name: augsburgsche Confessionsverwandte, ist viel später durch die vormalige deutsche Reichspraxis in Gang gekommen und noch weniger allgemein bezeichnend geworden. In der neuern Zeit hat man daher die Benennung: Evangelische vorgezogen, als zusammenfassende Bezeichnung aller derer, welche außer dem Evangelio, d. h. außer den heiligen Schriften neuen Testaments, keine andre Norm und Basis ihres Glaubens und ihrer kirchlichen Einrichtungen anerkennen. Aber auch dagegen möchte sich erinnern lassen, daß der Ausdruck: evangelische Kirchengemeinschaften eben so unzureichend ist für alle die, welche nach und nach aus der Reformation hervorgegangen sind, als der Name: Katholische, ausschließlich nur für alle die, welche noch außerhalb derselben stehen. Denn wenn doch als katholische Kirche im rechten und wahren Sinn allein die bezeichnen sollte, welche an Christum als den Erlöser der Menschen und der Welt Heiland glauben; so kommt die Benennung mit vollem Recht der ganzen Christenheit zu, inwiefern jener Glaube ihr lebendig einwohnt; und wenn dagegen die neuern Kirchengemeinschaften sich den Beinamen der evangelischen vorherrschend aneignen wollen, so kann ihnen darauf erwiedert werden, daß doch die katholische Kirche in dem gewöhnlichen Sinn des Worts auch auf dem Evangelio gegründet zu sein behaupten darf, wenn sie gleich neben demselben der Tradition eine entscheidende Auktorität beilegt. Man kann also nur sagen, es habe sich hierin noch kein ganz richtiger Sprachgebrauch festgestellt, und das dürfte auch kaum zu fodern sein. Denn das Christenthum, als die am vollkommensten ausgestattete Glau-

Digitized by Google

bensart, bildet zwar eine große nach außen hin begrenzte Einheit in der ganzen historischen Entwicklung der Frömmigkeit; aber sein innerer großer und überreicher Gehalt, seine Bestimmung, das ganze Menschengeschlecht in sich aufzunehmen, es auf seinem langen Wege zu begleiten, alle seine geistigen Kräfte zu durchdringen und es von einer Bildungsstuffe zur andern zu erheben, lassen es nicht anders zu, als daß es nur in einer Mehrheit von Formen zur Darstellung und Wirksamkeit gelangen kann, je nachdem in seinem Zusammensein mit allen übrigen Richtungen des menschlichen Geistes, die Fülle seiner innern Herrlichkeit sich entfaltet und vorherrschend bald in der einen, bald in der andern, oder gleichzeitig in mehreren Anschauungsweisen aufgefaßt und dargestellt wird. So entstanden besonders seit der Reformation, wodurch das Christenthum zu einem erneuerten Leben gelangte, Kirchenparteien und Confessionen, denen innerlich das gleiche Prinzip zum Grunde liegt, die sich aber äußerlich im Bekenntniß und Ritus trennen. Für diese scheint nun in der laufenden Periode der Reformation und bis eine neue Epoche in der Entwicklung des Christenthums eintritt, und in ihrem Beisammensein mit der alten an der Tradition und Hierarchie festhaltenden Kirche der zusammenfassende Name der protestantischen noch immer der bedeutsamste zu sein, unter welchem sich die augsburgische, helvetische, belgische, gallikanische und anglikanische Confessionen oder Kirchengemeinschaften am bezeichnendsten vereinigen lassen. Kleinere zum Theil nur familienartige Parteien mögen darneben auch fortdauernd bestehen, oder neu entstehen und ihre eignen Namen tragen; sie werden aber im Lauf der Zeit auch wechseln, verschwinden, oder in jene größern übergehen; können sie ihren Ursprung aus der Reformation ab-

Digitized by Google

leiten, so dürfen sie sich auch das Vorrecht protestantische zu sein, aneignen. Am verkehrtesten aber ist der Sprachgebrauch, der von einer katholischen und evangelischen Religion reden will, wie katholischer Seits häufig und gerne zu geschehen pflegt.

Doch weit wichtiger, als alle diese äußern Bezeichnungen, ist die Frage nach dem eigentlichen Sinn und Gehalt der speierschen Protestation selbst. Zunächst war sie nur gerichtet gegen die von der katholischen Partei einseitig und ohne den Evangelischen ein rechtliches Gehör zu gönnen, durchgesetzte Aufhebung eines frühern, von beiden gefaßten und einstimmig angenommenen Beschlusses, welchem sie die verständige und ganz einleuchtende Behauptung entgegenstellt, ein solcher dürfte auch nur einmüthig aufgehoben werden, weil, wo zwei Theile mit einander streiten, nicht einer des andern Richter sein könne, und dies ist ihre geschichtliche Seite und der zufällig scheinende Anlaß, wie es der Ablaßhandel Tetzels zu den 95 Thesen Luthers gewesen war. Sieht man aber auf den eigentlichen Gehalt der Protestation, so wird es jezt wohl nicht mehr noth thun, noch ein Mal die schon oft wiederholte Behauptung zu beleuchten, als bestehe sie aus lauter Negationen und Verwahrungen, weßhalb das, was man das protestantische Princip nennt, wollte man es hieraus ableiten, nicht tauglich sein könne, der Lehre und den kirchlichen Ordnungen aller der Kirchengemeinschaften zur Grundlage und Norm zu dienen, welche seitdem zur Unabhängigkeit von der alten römischen Kirche und zur eignen Selbstständigkeit gelangt sind. Es lag in der Natur der ganzen Verhandlung, wie es denn auch im Streit über religiöse Gegenstände immer gewesen ist, daß dem verneinenden das bejahende und diesem jenes gegen

über gestellt ward. Abgesehn von dem Gelegentlichen in dem Entstehen der Protestation und dem Formellen ihrer Einkleidung, läßt sich das Materielle und der dogmatische Gehalt derselben auf zwei Hauptsätze zurückführen, worin auch alle aus der Reformation entstandenen Kirchenparteien ihre gemeinsame Ueberzeugung bekannt, woran sie immer festgehalten haben und wovon sie daher nicht lassen können; zuerst nämlich: die alleinige Quelle aller Wahrheit und der Inbegriff aller Erkenntniß des Heils ist die heilige Schrift, woraus sich dann von selbst ergiebt, daß was mit dieser nicht übreinstimmt, oder sich durch eine folgerichtige Gedankenverbindung ableiten läßt, auch nicht als Glaubenswahrheit und Lebensregel gelten kann; und zweitens: das Gewissen des Christen kann in Sachen des Glaubens und des Seelenheils keine menschliche Auktorität, weder eines Einzelnen noch einer Stimmenmehrheit, gegen seine Ueberzeugung anerkennen, sondern Jeder muß hierin für sich selbst vor Gott stehen. Beide Sätze bedürfen keiner Rechtfertigung und sind so sehr in das allgemeine Bewußtsein der evangelischen Kirchen übergegangen, daß unvermeidlich Störung und Verwirrung entstehen, wenn die, welche die Kirche durch die Lehre leiten, davon abweichen, oder die welche geleitet werden, sich durch fremdes Ansinnen, wie gut es auch damit gemeint sein mag, abwendig machen ließen. Beide gehören aber auch wesentlich zusammen; denn das Gewissen muß sich verwirren und alle Sicherheit verlieren, wenn es nicht von dem göttlichen Wort erleuchtet wird, so wie dieses nur seine Kraft darin zeigen kann, wenn es das Herz (Gewissen) festmacht. Dies aber ist auch die wahre Gewissensfreiheit und Selbstständigkeit, das Freisein von jedem äußern Zwange, welches auch die Reformatoren so

Digitized by Google

übereinstimmend foderten, daß Luther sich schon in Worms darauf berief und späterhin sagte: „die Gewissen können nicht gebunden werden, denn allein durch Gottes Wort, darum soll man sie mit Menschengesetzen und falschen Lehren, die nicht Gottes Wort sind, nicht fahen noch binden und Sünde machen, da Gott keine Sünde macht. In eines Christen gläubigem Gewissen soll gar kein Gesetz regieren noch walten, ohne allein das Gesetz des Geistes, der lebendig macht, durch welches Gesetz des Geistes wir frei und los sind von dem Gesetz des Buchstabens; nicht also daß das Gesetz an sich böse sei, sondern daß es uns nichts helfen kann, noch dienen zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Denn obwohl der Papst mit seinen Gesetzen äußerlich die Leute zur Beichte und andern Sachen zwingt oder dringt, kann er doch das Herz nicht fangen, welches unwillig und unlustig bleibt gegen Gott, da es solchen Gesetzen feind ist, und wird mit dem äußerlichen Zwingen am Leibe nichts mehr ausgericht, denn daß Heuchler daraus werden, in welchen gleichwohl ein widerwilliges Herz bleibt."

Aber beide obige Sätze sind auch die Grundlage und Träger der Hauptlehre des evangelischen Bekenntnisses gegen über der katholischen Kirche: daß der Mensch vor Gott gerecht und selig werde — nicht aus Verdienst seiner Werke, sondern allein durch den Glauben an Christum. Denn die erste Hälfte dieses Satzes wird unbedenklich einräumen müssen, wer den Unterschied zwischen dem höhern und niedern Leben, oder dem geistigen und fleischlichen, wie es die Schrift nennt, erkannt hat; und die letzte Hälfte ist so sehr die Lehre des Evangeliums, daß es nicht aufgegeben werden kann, ohne sich von diesem loszusagen. Beide Theile

Digitized by Google

des Satzes aber gehören auch wieder nothwendig zusammen; denn das Gewissen, das seine eigne Verdienstlosigkeit nicht ableugnen kann, bliebe ohne Trost und Freudigkeit, wenn es nicht in der geistigen Lebensgemeinschaft mit Christo, welche eben der Glaube an ihn bezeichnet, den eignen Mangel aus seiner Fülle ersetzen könnte. Wo Glaube ist, sagt Luther, dadurch wir gerecht werden, da muß auch gut Gewissen sein, und ist ganz unmöglich, daß diese zwei Dinge zusammen bestehen sollten, Glaube der auf Gott vertraut, und böser Vorsatz, oder wie mans nennt, böses Gewissen. — Aber an die Stelle dieses lebendigen Glaubens an Christum, als den Vermittler zwischen Gott und dem Menschen, dieser innigen Gemeinschaft mit ihm, durch welche er in uns eine eigenthümliche Gestalt gewint und wir abgelöst vom eiteln Dienst der Sünde, zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen, dieser alles belebenden und durchdringenden Kraft, die das Böse überwindet und aus der allein alles Gute als aus einem fruchtbaren Saamen hervorwächst; an die Stelle dieses Glaubens war längst schon die sich immer häufende Menschensatzung getreten, welche die Christen aller Geistestirannei und Willkühr preis gab, die Last eines prunkenden Ceremonienwesens, das die Gewissen beschwerte ohne Befriedigung zu geben und eine Trennung vom Leben, die dessen frische und freie Bewegungen hemmend, die Menschenkraft für eine eitle Werkheiligkeit in Anspruch nahm, die ein Verdienst vor Gott und die Bedingung der Seeligkeit sein sollte. Diese drückenden Bande hatte die Reformation schon gelöst, selbst an vielen Orten das stolze Gebäude der geistigen Zwinghherrschaft bis zum Einsturz erschüttert, und unsre Protestation kann als das erste öffentliche Denkmahl gelten, wodurch die deutschen Fürsten und Stände ihre gewonnene

Einsicht und ihren ernsten Willen dabei zu beharren, vor Kaiser und Reich aussprachen. Als ein solches Dokument ist sie seit ihrem Entstehen nicht immer geehrt, vielmehr oft gegen andre, denen man eine höhere Bedeutung beilegte, zurückgestellt und vergessen, oder nur gebraucht, eine äußre Bezeichnung geschichtlich daraus nachzuweisen, weßhalb es uns wohl geziemt, ihr als dem ersten öffentlichen Ausdruck des evangelischen Gemeinsinnes die rechte Stelle wiederum anzuweisen und zu erhalten.

Aber eben dies führt ganz von selbst noch die Frage herbei, welches Verhältniß unsrer Protestation zu den symbolischen Büchern anzuweisen ist, und ob überhaupt nicht jene diesen ganz entgegenstehe. Denn wenn die Protestation sich gegen alle menschliche Auktorität in der Schriftauslegung verwahrt, diese vielmehr jedem frei läßt und nur eine Stelle mit der andern will verglichen wissen, die Bekenntnißschriften dagegen ihrem wesentlichen Inhalt nach Schrifterklärungen ihrer Verfasser sind und sich gleichwohl allgemein geltend machen wollen; so kann leicht der Schein einer Abweichung von dem ursprünglichen reformatorischen Princip entstehen, das jenes speiersche Dokument aufstellt und das nachtheilige dieser Abweichung durch die, wenn auch erst viel später eingetretene, bindende Gewalt, welche man den Symbolen beilegte, erwiesen werden. — Auf diese Frage würde es noch keine genügende Antwort sein, zu sagen, die Protestation sei nicht aus der fortgehenden Richtung der Reformatoren entstanden und in dieser ein nothwendiges Mittelglied, sondern nur aus dem Drange der Umstände und der feindseligen Reaktion der Gegner, ohne welche sie nicht erschienen wäre; das allgemeine Bekenntniß der Evangelischen dagegen sei zur endlichen Beilegung des

Digitized by Google

Streits und als rechtliches Gehör der bisher unterdrückten Partei gefodert, zu diesem Behuf entworfen und übergeben, so daß ihm schon deßhalb ein geltenderes Ansehn gebühre. Denn auch hierauf wäre noch zu erwiedern, daß doch beide gleich geschichtliche Denkmale der großen Zeit der Reformation zusammenstimmen müßen und daß, wer auf die Bekenntnißschriften verpflichtet werden solle, dies mit einer Berufung auf die Protestation ablehnen könne. Bedenkt man aber, daß, als die letztere nothwendig wurde, der Zeitpunkt noch nicht gekommen war, mit einem öffentlichen Glaubensbekenntniß hervorzutreten, und der rechte Moment dazu sich erst durch den letzten speierschen Reichstag vorbereitet hatte; so wird sich für die obgedachte Frage noch eine befriedigendere Antwort finden lassen.

Anders, als durch ein öffentliches Glaubensbekenntniß, kann eine Kirchenpartei weder entstehen, noch zu einer dauernden Anerkenntniß gelangen. Wenn in einer ausgebreiteten Glaubensgemeinschaft, wie die christliche, bei einem Theil die Wahrnehmung entsteht und ihm, belehrt durch das göttliche Wort, zur Gewißheit wird, jene sei von ihrem Ziel abgewichen, ihr Glaube durch schriftwidrige Lehren, ihr gemeinsamer Gottesdienst durch leere Gebräuche und Ceremonien entstellt, die nicht mehr als der angemeßne Ausdruck jenes Glaubens gelten können und daher an ihrer vollen Wirksamkeit verloren haben; so kommt es unvermeidlich zu einem das Ganze störenden Mißverhältniß, das, wenn es sich auf dem friedlichen Wege der Verbesserung nicht mehr ausgleichen läßt, eben so unvermeidlich zu einer Trennung führen muß, bei welcher der eine Theil an dem bisherigen festhält und dabei verbleibt, der andre sich davon lossagt und eine neue Richtung verfolgt. Eine solche Trennung ist

Digitized by Google

aber kein unbefugtes Losreiſſen des ausſcheidenden Theils vom Ganzen, noch weniger eine ſträfliche Empörung des erſtern gegen das letztere, ſondern eine vollkommen ſittliche Erſcheinung, wenn ſie aus dem unverfälſchten Glauben an die Schrift und aus der Freiheit hervorgeht, womit uns Chriſtus frei gemacht hat. Mag ſo etwas auch unter ſtürmiſchen Bewegungen erfolgen, ohne welche das Menſchengeſchlecht nie zu einer höhern Stufe ſeiner Entwicklung emporſteigen kann; die ſittliche Beurtheilung wird dadurch nicht geändert. Denn wenn in einem geſchloßnen Ganzen das allgemeine Geſetz der Fortſchreitung, welchem die ſittliche Welt folgen ſoll, verachtet, oder vernachläßigt wird, ſo fällt die Schuld alles deſſen, was daraus entſteht, wenn es endlich ſein ihm lange vorenthaltenes Recht fodert, dem Ganzen anheim. Die gewünſchte Beruhigung aber wird, oder ſollte wenigſtens eintreten, wenn der ausſcheidende Theil ſein Vornehmen zu rechtfertigen vermag, welches von ihm zu fodern iſt und er nicht verweigern darf, und die Form, in welcher dies allein möglich erſcheint, iſt das öffentliche Bekenntniß als die Geſammtſtimme einer entſtehenden Kirchenpartei über ihren Glauben, über ihren Gottesdienſt und über das Geſellſchaftsrecht, das ſie in Anſpruch nimmt. Wenn es ihr nun gelingt, dadurch ihre öffentliche Anerkennung zu gewinnen und ihr Fortbeſtehen zu ſichern, ſo wird ſie es als ein theures Andenken an ihren Urſprung dankbar bewahren und demſelben treu bleiben, bis auch ihr die Nothwendigkeit entſteht, das Bekenntniß durch ein vollkommneres zu erſetzen, ſobald ihre vermehrte oder erweiterte Einſicht vom göttlichen Wort und ihr Verhältniß zum allgemeinen Leben, mithin in allen Beziehungen ihr eignes Wohlſein dies nothwendig macht.

Digitized by Google

Wie das bisher gesagte seine volle Anwendung auf die große Begebenheit der Reformation gestattet, ist für sich klar und damit auch zugleich der ungerechte Vorwurf abgewiesen, als sei sie eine Revolution gewesen. Auf dem Wege ihrer Entwicklung war es nun dahin gekommen, daß nach dem speierschen Reichstage den Evangelischen vergönnt wurde, durch ein öffentliches Glaubensbekenntniß ihre Trennung von der alten Kirche zu rechtfertigen, und die Form, in welcher dies zu Augsburg geschah, wo es vor dem Kaiser und den Ständen und so gleichsam im Angesicht des ganzen Deutschlandes vorgelesen, übergeben und angenommen wurde, begründete der neuen Partei das Recht, für sich zu bestehen, das bekanntlich auch späterhin in der vormaligen Reichspraxis anerkannt wurde. Vermöge dieses Ursprungs und ihrer Anerkennung dürfte der augsburgschen Confession auch die Benennung eines symbolischen Buchs, wenigstens der lutherischen Partei, im vollen Sinne allein beizulegen sein, indem die übrigen Schriften, die diesen Namen führen, mehr als Privatschriften entstanden und daher nur als Zugabe zu jener anzusehen, und deßhalb auch zu derselben öffentlichen Auktorität nie gelangt sind. Fragen wir nun zuerst nach der äußern Verbindung zwischen der Protestation und der Confession, so ergiebt sich diese ganz von selbst; denn die Reichsstände und Theologen, welche zu Speier sich gegen alle menschliche Auktorität und gegen allen Gewissenszwang in Glaubenssachen und in den kirchlichen Angelegenheiten so feierlich verwahrten, sind auch dieselben, welche in Augsburg öffentlich ihren Glauben bekannten, und es läßt sich nicht denken, daß ihnen dabei die Besorgniß gekommen wäre, weder sich selbst zu widersprechen, noch andern eine bindende und fortdauernde Verpflichtung

Digitized by Google

aufzulegen, die sie selbst als eine menschliche nur eben erst zurückgewiesen hatten. Fragen wir aber auch nach dem fortbestehenden innerm Verhältniß zwischen beiden aus der Bildung der neuen Kirche gleich folgerecht hervorgegangenen Dokumenten; so wird sich auch dieses aus der Einrichtung der Confession von selbst ergeben. Bekanntlich besteht diese aus zwei Theilen, deren erster zum Inhalt hat die Wahrheiten des evangelischen Glaubens, welche sie nach ihrer dermaligen Einsicht von dem Sinn der heiligen Schrift als ihre gemeinsame Ueberzeugung aussprachen, und deren zweiter die Lehren und Satzungen der alten Kirche enthält, von welchen, als in dem Worte Gottes nicht gegründet und auch in der ersten christlichen Kirche noch unbekannt, sie glaubten sich lossagen zu müßen, und die sie darum auch in die neue Gemeinschaft nicht mit hinüber nehmen zu können, frei bekannten.

Was hierbei nun zunächst das letzte betrifft, so leuchtet von selbst ein, daß dieser Theil als eine bestimmtere Ausführung und Vervollständigung der Protestation gelten kann, indem er die Gegenstände näher bestimmt, gegen welche jene im allgemeinen gerichtet war. Denn die Messe, die Ohrenbeichte, der Cölibat der Geistlichen, die Mönchsgelübde, die Fasten, die päpstliche Kirchengewalt und was unmittelbar mit diesen Gegenständen des alten Kirchenwesens zusammenhing; das alles mußte ihnen als eben so viel Mißbräuche erscheinen, die nur zu lange in der Kirche geherrscht und ihre Zerfallenheit herbeigeführt hatten, als daß irgend etwas davon beibehalten werden könnte. Wie sich nun dagegen die Reformatoren, als gegen menschliche in keiner Verbindung mit der heiligen Schrift stehende, Satzungen verwahrten, eben so muß auch fortdauernd da-

Digitized by Google

gegen die Protestation in Kraft bleiben und eintreten, wenn es je nöthig sein sollte. — Aber auch zwischen dieser und jenem ersten Theil ihrer Confession kann kein Widerspruch Platz greifen. Denn indem sie in diesem Bekenntniß ihren Glauben allein aus der Schrift ableiteten und sich selbst dieser unbedingt unterwarfen; so waren sie gewiß auch am weitesten davon entfernt, ihrer Schrifterklärung eine bleibende, normative Auktorität für alle Zeiten beizulegen; vielmehr mußten sie dasselbe Recht, das sie für sich in Anspruch nahmen, auch ihren Nachkommen zugestehen, nämlich durch kein menschliches Ansehn gehindert und gebunden zu sein, in gleicher Liebe zum Evangelio bei vermehrter und berichtigter Schriftforschung neues zu erzeugen und es an die Stelle dessen zu setzen, was nicht mehr als schriftgemäß haltbar erschien. Dafür hat sich auch Luther auf das entschiedenste erklärt, und Melanchthon, der Concipient der augsburgischen Confession, auf die Gefahr der Verunglimpfung, die ihn unverschuldet traf, dies Recht an seiner Arbeit selbst geübt. Und wenn nun die Protestation und das Bekenntniß darin zusammenstimmen, keine menschliche Auktorität in Glaubenssachen anzuerkennen; so können auch beide weder in Widerspruch stehen, noch eine die andre aufheben, oder entbehrlich machen, vielmehr liegt in ihrer Zusammengehörigkeit die fortdauernde Berechtigung, schriftwidriges auszusondern und schriftgemässeres kenntlich zu machen. Dies Recht hat sich in der lutherischen Kirche auch immer geltend gemacht, so oft sich der Streit über das Ansehn der symbolischen Bücher in ihr erneuerte. Sie selbst haben sich kein andres als das der Gelegenheitsschriften und Dokumente ihrer Zeit angeeignet; denn erst funfzig Jahre nach ihrem Entstehen wurden sie durch die in einem ganz andern

Digitized by Google

Sinn und unter ganz veränderten Verhältnißen entstandnen Konkordienformel als bleibende und unabänderliche Normen konstituirt; aber da diese Bestimmung aus einem sehr unlautern Streit entstand, so konnte sie auch nie ohne Widerspruch bleiben. Indessen hat sich die evangelische Gemeinschaft immer den gesunden Sinn bewahrt, in ihren Confessionsschriften die ersten Zeugnisse des gereinigten evangelischen Glaubens zu ehren, und darin ihre fortdauernde Gültigkeit zu bewahen; aber zugleich auch nie von dem Recht gelassen, in ihrer freien Schriftforschung und in der Ausbildung ihrer Glaubensformen über ihre Symbole hinauszugehen und durch beides ihrem Geist treu zu bleiben, ohne sich durch ihren Buchstaben binden zu lassen. Das ist auch das rechte Verhältniß zwischen der Confession und Protestation, und der jetzige Standpunkt der theologischen Gelehrsamkeit und unsrer kirchlichen Angelegenheiten giebt, bei manchen unerfreulichen Erscheinungen auf beiden Seiten, die wohlbegründete Hoffnung, daß es sich immer reiner gestalten und das Heil der Kirche fördern werde.

Dies scheint indeß nicht die allgemeine Meinung unter uns zu sein, vielmehr die nun schon längst gehörte Besorgniß sich noch weiter verbreiten zu wollen, die evangelische Kirche werde von außenher und nicht weniger in sich selbst von Gefahren bedroht, die ihre Kraft um so mehr schwächen, als sie ohne alle zusammenhaltende Verbindung in sich, auch der Organe ermangelt, die ihren Widerstand zu leiten vermögen. Während die katholische Kirche, sagt man, nachdem sie dem Sturm der französischen Revolution glücklich entronnen, ihre viel gepriesne Kraft und Consequenz wieder erlangt hat, und beide zu handhaben weiß, wie man es

Digitized by Google

vor funfzig Jahren kaum noch für möglich hielt, ist der evangelischen Kirche diese große Erschütterung unsres Welttheils nicht nur zu gar keiner Förderung geworden, sondern der Untergang der alten Reichsverfaßung hat sie auch noch um den gesetzlichen Schutz gebracht, wodurch sie ihre schwer errungenen Rechte gesichert sah, und wenn die wohlgesinnten Fürsten nach erkämpften Frieden ihr in der Bundesakte zusichern wollten, was man ihr nie hätte nehmen sollen — die Gleichheit der bürgerlichen Rechte für ihre Mitglieder in katholischen Ländern, so ist ihr auch dies verkümmert und bisher nichts geschehen, die Zusicherung allenthalben und in ihrem ganzen Umfange geltend zu machen. Wenn es der erstern noch immer gelingt, jede freie Bewegung des Geistes, jedes Bemühen auch die schreiendsten Mißbräuche zu entfernen und die dringendsten Verbesserungen einzuleiten, unwirksam zu machen und sich der Urheber solcher reformatorischen Unternehmungen mit den scheinbar leichtesten Mitteln, ohne Kerker und Scheiterhaufen zu entledigen und so auch dem unhaltbarsten noch seine Dauer zu erhalten — wie wir ja selbst deß alles nahe Zeugen gewesen — so verkehren sich dagegen in dieser auch die wohlgemeintesten Absichten und Mittel ihr förderlich zu werden, in eben so viel Mißgriffe; denn auch selbst das tadellose, am meisten von einem evangelischen Sinn zeugende Streben, ihre bisherige Getheiltheit in zwei Hauptconfessionen aufzuheben, will noch so wenig gelingen, daß zu derselben Zeit Separatismus und Conventikelwesen, diese alten beschwerlichen Krankheiten, wiederkehren und die allgemeine Zerfallenheit noch mehr aufdecken und beschleunigen.

Leicht genug wäre es, aber auch unerfreulich, diese allgemeinen Klagen zu vermehren; wer dazu Lust hat, dem

Digitized by Google

bleibt es unbenommen, auf seinem Standpunkt und nach seiner Erfahrung aufzusuchen, was er ihnen noch beigeben will. So mag der eine an die zudringliche Proselytenmacherei und den vornehmen Indifferentismus, der andre an die falschen Propheten und angeblichen Wunderthäter, an die umherschleichenden Horcher in unsern Gemeinden und an die unberufnen Bußprediger, die ihnen ihre Lehrer verdächtig machen, oder an die kleinen Brosamen der Frömmigkeit denken, die von der reichen Tafel des göttlichen Worts abfallen und mit unreinen Stoffen vermischt, als nährende Kost dargeboten werden, und die von dem Genuß jener Fülle mehr ablocken, als zu ihr hinführen, ein dritter noch an den hie und da gefoderten Buchstabenglauben und empfohlnen Formeldienst, und noch ein vierter an die neuerdings beliebte Glaubensregel, oder an dieses und jenes, was ihm als leicht zu vermeidende Störung der Eintracht und des Friedens erscheint, oder ihn persönlich drängt und drückt, hierbei in Anschlag bringen. Für besser und heilsamer werden wir es gewiß alle erachten, das Gute aufzusuchen, das sich uns überall zeigt und an dem Gefahrdrohenden auch das Gefahrlose kenntlich zu machen. Wer darauf ausgehen will, dem wird sich zeigen, daß weder auf der entgegengesetzten Seite so viel Festigkeit und Sicherheit, noch auf der unsrigen so viel Auflösung und Schwäche vorhanden sei, als gerühmt oder beklagt wird.

Werfen wir nun zuerst einen Blick auf die katholische Kirche, so muß es uns an ihr erfreuen, daß sie aufgehört hat, in den Welthändeln eine Stimme zu haben, oder eine Entscheidung zu geben; daß die römische Kurie nicht mehr mit Bann und Interdikt die Völker zur Ausführung ihrer Absichten zwingen, oder den Schiedsrichter machen kann in

Digitized by Google

den Streitigkeiten der Staaten und ihrer Fürsten; diese Freilassung verdanken sie der Reformation und werden dies immer anerkennen. Wenn nun dagegen diese Kirche so viel mehr darauf bedacht ist, an den Grundsätzen der Hierarchie und der Herrschaft über die Gewissen festzuhalten, ihre ganze Aufmerksamkeit ungetheilt ihren innern Angelegenheiten zuzuwenden, alte schon halb vergeßne Rechte hervorzusuchen und geltend zu machen, und wenn sie sich dabei mehr als zu wünschen wäre Bereitwilligkeit und Zugeständniß selbst von denen, die beides versagen sollten, zu erschleichen weiß; so fehlt doch viel, daß daraus auf die Herstellung ihrer alten Herrlichkeit geschlossen werden könnte. Wer nur in dem alten weiten Gebäude mit der Fackel des Geistes umher leuchten will, der wird die Risse und weiten Spalten nach allen Seiten hin leicht genug erblicken, die sich gegen das eindringende Licht der Wahrheit und gegen die von außen lauttönende Stimme der Protestation nicht mehr wollen verstopfen lassen, und wer es bedauert, daß sich zu dem einen verfallnen Thor bei Nebel und täuschendem Schein noch einzelne Umherirrende hineinlocken lassen, dem werden auch die Vielen nicht entschlüpfen, die den Einsturz des morschen Baues befürchtend, zur entgegengesetzten Pforte hinaus eilen. Noch mißlicher steht es um die an ihr gerühmte Einheit des kirchlichen Rechts und seine allgemeine Anerkennung. Denn bekanntlich ist schon seit einiger Zeit die Behauptung von einer ursprünglichen Gleichheit der Bischöfe rücksichtlich ihrer kirchlichen Rechte und ihrer Unabhängigkeit von einander, dem apostolischen Stuhl gegenüber aufs neue und mit sehr siegenden Gründen zur Sprache gebracht und daraus eine nothwendige Unterscheidung zwischen einer katholischen und römischen Kirche abgeleitet worden. Es läßt sich wohl weit

Digitized by Google

weniger annehmen, eine solche Anregung, welche in der Geschichte der frühern Jahrhunderte der Kirche, wie in dem gegenwärtigen Standpunkt der allgemeinen Cultur Grund und Haltung hat, werde auch dies Mal ohne alle äußere Erfolge vorübergehn, als mit ziemlicher Gewißheit voraussehen, sie müße ein Schisma in der Kirche vorbereiten und, wenn nicht ganz ungünstige Umstände dazwischen treten, binnen nicht gar langer Zeit herbeiführen; denn Recht und Wahrheit können ihre Stellen nicht auf immer verlieren, wenn auch Trug und Schein sie tausend Jahre eingenommen hatten. Wird nun gleichzeitig die fortschreitende allgemeine Bildung die Decke heben, welche dem Volk das Licht des Evangeliums verbirgt, wie zu den Zeiten der Apostel die Decke Moses vor dem Herzen der Juden hing; so wird eine neue Epoche eintreten, welche die katholische Kirche vollauf beschäftigen muß, die unsrige aber auch nicht ohne Theilnahme lassen kann; weßhalb wir denen, welchen eine solche Zeit zu erleben und an der Lösung der Aufgabe mit zu wirken, beschieden ist, den Muth, den Glauben und die Gewissenhaftigkeit wünschen, die vor dreihundert Jahren die Reformatoren beseelten und deren Kraft sie durch ihre Protestation, wie durch ihre Confession gleich sehr bewährt und verherrlicht haben.

Sehen wir nun auch noch eben so auf die evangelische Kirche; so tönt vielleicht manchem unsrer Leser hier das ohnlängst in ihr selbst gehörte Sprüchlein widerlich in die Ohren: die katholische Kirche ist auf einem Felsen, die evangelische ist auf Sand gebaut. Wir wissen alle, wie es sich damit verhält und es thut nicht noth dabei zu verweilen, da doch niemand behaupten wird, das göttliche Wort sei der Sand, der diesen Bau tragen soll und wir

Digitized by Google

alle bereitwillig zugeben, wie unsre Kirche immer darauf verzichtet hat, eine Einheit in dem Sinn darzustellen, in welchem die katholische dies von sich behauptet, und wie beide ganz konsequent darin verfahren, wenn die unsre von ihrem Entstehen an einer solchen Einheit widerstrebte, jene dagegen sie mit aller Anstrengung festhalten will. Gleichwohl möchten wir uns auch noch nicht mit denen vereinigen, welche überhaupt leugnen, daß es im Wesen des Christenthums liege, zu einer in sich geschloßnen und nach außen begrenzten Glaubensgemeinschaft gebildet zu werden. Denn diese ist gar nichts Gemachtes, sondern entsteht ganz von selbst so weit sich der Glaube an Christum verbreitet und sich die, welche ihn angenommen haben zusammenfinden. Seine Anerkennung als Erlöser und Mittler verbunden mit dem Festhalten an seinem Wort und an seinen Stiftungen; das beides ist immer als zur innern Einheit seiner Gemeinschaft für wesentlich und nothwendig erachtet; ihr Beisammensein mit den äußern Lebensverhältnißen und ihre Vertheilung unter Staaten und Völker dagegen erfodert eben so natürlich auch eine Mehrheit von Anordnungen und Einrichtungen, wie sie mit dem ganzen übrigen Leben am besten zusammenstimmen und jene innere Einheit am würdigsten darstellen. Beides nun, diese Einheit innerlich und diese Getheiltheit äußerlich, wovon die Kirche Christi in ihrem Entstehen ausgegangen war, beabsichtigte die Reformation klar heraus zu bilden und als den festen Punkt aufzustellen, von welchem ihr Werk ausgehen und in das allgemeine Leben eintreten sollte. Wenn aber ihre Urheber mehr für das erste thaten und ihnen bei der großen Arbeit, die nach allen Richtungen hin ihre Kräfte in Anspruch nahm, nicht vergönnt ward, auch mit gleichem Erfolge die noth-

Digitized by Google

wendige äußere Getheiltheit der neuen Gemeinschaft überall auf die rechte Weise durchzubilden: so kann ihnen dies auch nicht zum Vorwurf gereichen. Gerne verzichteten sie selbst auf die Vollendung eines so viel umfassenden Werkes und ausdrücklich erklärte Luther bei der Einrichtung der sächsischen Landeskirche, es sei nicht die Absicht dabei neue und unveränderliche Dekretales aufzurichten. Immer hat auch seitdem die evangelische Kirche, wenn auch unter Mißgriffen und Verirrungen mehr darauf Bedacht genommen, an ihrer innern Einheit festzuhalten, als kunstgerechte Gebäude durch äußere Verfassungen aufzurichten, und es dürfte gar leicht zweifelhaft zu machen sein, ob, wo diese entstanden sind, sie ihrem innern Leben, wenigstens in manchen Ländern und zu manchen Zeiten nicht mehr geschadet als genützt haben. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen — das wird ihr ausreichender Trost und ihre sichre Verwahrung bleiben, wenn man nicht aufhört, sie mit dem Vorwurf zu quälen, daß sie so vielgestaltig sei und nie zur Ruhe komme. Ihre Parteien sind entstanden und vergangen; in den meisten hat sich Schönes und Segensreiches erzeugt und ist im gegenseitigen Verkehr zum Gemeingut für alle geworden. In diesem großen Bildungsprozeß hat sie auf der einen Seite jeden Geistesdruck, jedes Verdunkeln und Verhindern der Wahrheit, jede Hemmung eines freien Gedankenverkehrs laut gemißbilligt und sich in Opposition gestellt mit allem, was ihr als Fremdartiges aufgedrungen werden sollte; eben so aber auch auf der andern Seite Wissenschaft und Gelehrsamkeit gefördert, mit aller geistigen Cultur ihre Verbindung unterhalten und einen unverkennbaren Einfluß auf die allgemeine Gesittung gezeigt. Wird sie nur hierbei verharren und besonders darauf halten, immer

mehr einen eben so frommen, als wissenschaftlich gebildeten Lehrstand in ihrer Mitte zu sehn, und ihm im Dienst der Wissenschaft und im Dienst der Kirche die freie geistige Bewegung gönnen, die ihm gebühret und wodurch sie selbst gedeiht; so wird sie in jeder Gefahr bestehen, immer mehr an innerer und äußerer Festigkeit zunehmen und, wie bisher, so auch künftig die vorlauten Prophezeihungen von ihrem baldigen Untergange zu Schanden machen.

Hiermit dürfte denn auch wohl zugleich die Frage beantwortet sein, die zum Theil von den einsichtigsten und besten ihrer Mitglieder gehört ist: ob sich die evangelische Kirche nicht eben jezt in einer schon seit langer Zeit vorbereiteten Krisis befinde und ihr daher eine bedeutende allein aus ihr selbst erwachsende Veränderung bevorstehe. Es ist immer bedenklich, wenn eine Schrift, sei sie groß oder klein, mit einem für den Leser beunruhigenden Gedanken endet und daher wäre es wohl besser gewesen, hier dieser Frage zu schweigen, um nicht in die Gefahr zu kommen, der eben abgewiesnen Prophezeihung eine andre folgen zu lassen, um deren Erfolg es leicht mißlicher stehen könnte, als bei jener. Andrerseits wäre es auch unredlich, in einer so wichtigen Angelegenheit etwas zu verdecken, oder zu verschweigen, was Furcht oder Besorgniß für ihre Fortdauer erregen könnte. Da es aber auf jene Frage eine lange und eine kurze Antwort geben kann; so ziehen wir hier in Uebereinstimmung mit unsrer kleinen geschichtlichen Darstellung billig die letztere vor, so wie wir uns dabei auch vorzüglich nur auf Deutschland beschränken.

Die große jezt so weit verbreitete evangelische Glaubensgemeinschaft besteht äußerlich, wie jeder weiß, aus

Digitized by Google

einer Vielheit vereinzelter Landeskirchen und darneben aus einer Mehrheit kleiner separatistischer Parteien, welche mit jenen, wie unter sich nur durch die gegenseitige Anerkennung und, wie wir auch gerne hinzusetzen möchten, durch die gegenseitige Liebe verbunden sind. Von den letztern ist wenigstens in Deutschland zu erwarten, daß sie künftig in den größern Confessionsverband ganz geräuschlos zurückkehren werden, wenn sie dem Bedürfniß einer höhern geistigen Bildung nicht länger werden widerstehen können und wenn ihre Selbstständigkeit noch mehr, als es schon geschehen ist, ihre Haltung im bürgerlichen Leben verlieren wird. Was aber die eigentlichen evangelischen Landeskirchen betrifft; so wird, wie längst anerkannt ist, ihre würdige Stellung und ihr gedeihliches Wohlsein abhangen von der Vereinigung der Lutherischen und Reformirten und demnächst von der Bildung eines hierauf gegründeten und einer solchen unirten Kirchengemeinschaft angemeßnen Kirchenregiments. Auf beide Gegenstände ist auch seit dem Jahr 1817 ein rühmliches Bemühen unter uns gerichtet worden, und wenn das wohlthätige Streben nur langsam fortgeschritten und mehrfach gestört ist; so wollen wir daran loben, daß in einer so wichtigen Angelegenheit alle Uebereilung vermieden ist, aber auch zuversichtlich hoffen, daß ihr die tüchtigen Förderer und Pfleger zur rechten Zeit nicht fehlen werden. Dazu wird auch die bevorstehende Jubelfeier der Uebergabe der augsburgschen Confession den schicklichsten Anlaß geben, und gewiß wäre es wohl dieser großen Begebenheit würdig, ihr Andenken durch eine solche Fortsezzung der Reformation zu feiern, die für die gesammte evangelische Glaubensgemeinschaft und nicht minder wichtig und heilbringend für ganz Deutschland sein dürfte, als jenes

Digitized by Google

Denkmal des freudigen und festen Glaubens der Reformatoren für ihre Zeit und noch lange nach derselben gewesen ist. — Wollte man aber von jenen so wesentlich in sich zusammengehörenden Bestrebungen ganz abstehen und das, was allein durch sie zu erreichen sein dürfte, durch andre nur untergeordnete Mittel bewirken; so möchte sich die Besorgniß kaum abweisen lassen, daß Indifferentismus und Separatismus und mit beiden, Trägheit, Schlaffheit und falscher Eifer dem kirchlichen Gemeinwesen noch nachtheiliger werden müßen, als sie es bisher schon gewesen sind. So steht der evangelischen Kirche günstiges und ungünstiges zugleich bevor, und diese Wahrnehmung wird gewiß alle ihre wohlmeinenden und würdigen Mitglieder zu dem Wunsch vereinigen, daß die Erfahrungen, welche sie gemacht hat und der Beistand ihres unsichtbaren und alleinigen Herrn alle, welche zu ihren Dienern und Schutzherren berufen sind, mit dem Geist der Weisheit und Liebe erfüllen wolle, durch welchen jede drohende Gefahr abgewendet und ihr selbstständiges Fortbestehen in Anerkennung ihrer Glaubensfreiheit und ihrer Gewissensrechte gesichert wird.

Denkt man aber bei einer der evangelischen Kirche bevorstehenden Veränderung auch an ihren Lehrbegriff, der ihr eigentliches Lebensprincip ist und die sie beseelende Kraft; so befindet sich dieser schon lange in einer Krisis, die immer vielen bedenklich geschienen, und deren glückliche Lösung wohl alle am meisten wünschen müßen. Der große Fleiß, der in unsern Zeiten von mehreren Seiten auf seine Bearbeitung gewendet worden, ist auch nicht ohne glücklichen Erfolg geblieben. Wie weit fester als ehedem ist im allgemeinen das Christenthum als Lehre begründet und richtiger an-

Digitized by Google

erkannt, und wie manches mit Recht in die Darstellung derselben wieder aufgenommen, was mit Unrecht daraus verwiesen war, und eben so daraus entfernt, womit sie sich als ihr nicht angehörenden Beirath zur eignen Belästigung und Verwirrung herumschleppen mußte! Und wie sehr hat durch beides die schickliche Anordnung des Ganzen und die bessere Stellung einzelner Lehren zum gegenseitigen Verständniß gewonnen! Entgegengesetzte und für unverträglich gehaltene Ansichten sind auf den Weg friedlicher Ausgleichung gebracht, und wenn auch das stolze Vornehmthun einiger, den christlichen Lehrbegriff durch die Spekulation als Wissenschaft vollendet zu haben, und das gutmüthige Bestreben andrer, noch an der schon abgestorbenen Form und an der Buchstäblichkeit festzuhalten und darin das Wesen des Glaubens zu setzen, noch einige Zeit fortdauern mag; so wird doch beides in der fortgesetzten Bearbeitung des Ganzen und Einzelnen sein Recht, sein Maaß und sein Ziel finden, wenn Wissenschaftlichkeit und Frömmigkeit sich immer mehr darin vereinigen. Wenn nun so in dieser großen Angelegenheit alles im erwünschten Gange zu sein scheint; so müßen wir es doch für eine zu kühne Hoffnung erachten, die Krisis sei hiermit überstanden und gelöst. Denn wer wüßte nicht, mit welchen gerechten Ansprüchen Kritik und Geschichte immer tiefer in das Innere unsrer heiligen Urkunden eindringen und für irrig und unsicher erklären, was noch immer für gewiß und haltbar geachtet wurde; oder welchem nicht bloß kundigen Theologen, sondern nur aufmerksamen Laien könnte es wohl entgehen, wie schon bei dem gegenwärtigen Zustande der Naturwissenschaften und immer mehr, je weiter diese fortschreiten, Vorstellungen und Thatsachen, die im christlichen Lehrbegriff für unent-

Digitized by Google

behrlich geachtet wurden, bald ihre bisherige Stelle werden aufgeben müßen. Doch können wir die Besorgniß, die vielen daraus für den Lehrbegriff der evangelischen Kirche entstehen will, so wenig theilen, daß wir uns vielmehr überzeugt halten, die Veränderung, zu der er sich deßhalb wird verstehen müßen, könne nur zu einer würdigern Darstellung desselben führen. Denn je bereitwilliger diese allem entsagen wird, worauf der evangelische Glaube doch nicht beruhen und worin er keine Haltung mehr finden kann, und je mehr er sich dann auf seinen alleinigen Grund zurückzieht, außer welchem kein andrer gelegt werden kann und der keiner weitern Begründung bedarf, weil ihn jeder evangelische Christ in sich selbst finden muß — und für diesen allein giebt es doch nur einen Lehrbegriff — desto gewisser wird er zu der Freiheit gelangen, die ihm gebührt und die er mit gleichem Recht wie sonst jedes wissenschaftliche Ganze für sich in Anspruch nehmen darf. Wie sehr dies im Sinn der Reformatoren sein würde, ist bekannt genug aus den Aeußerungen Luthers und Melanchthons über die Philosophie in ihrem Unterschiede vom Evangelium. Diese große, durchgreifende Veränderung thut der evangelischen Glaubenslehre am meisten noth; jeder Wohlmeinende und Kundige muß sich nach ihr sehnen, sich aber auch freuen, daß die darauf gerichtete Bearbeitung, auch unter allen entgegengesetzten Parteiungen, bereits den rechten Weg eingeschlagen hat, sie herbei zu führen. Wird aber unser Lehrbegriff diese Selbstständigkeit errungen haben; so wird er am meisten beitragen, solche auch der Kirche als äußerer Anstalt zu erwerben und sie als eine evangelisch freie darzustellen. Das ist die Krisis, in welcher unsre Kirche und ihr theuerstes Kleinod, die Glaubenslehre, sich befinden und

Digitized by Google

das die Lösung, die man ihr allein wünschen kann. Möchten sich nur alle, denen Kraft und Beruf dazu verliehen ward, vereinigen, diese herbei zu führen!

In allen Beziehungen bleibt daher das unsre wohlerwogne und feste Ueberzeugung — und aufrichtig wünschen wir sie allen, welche ihres Heils gewiß sein wollen — daß die evangelische Kirche nicht nur bestehen, sondern auch ihr immer herrlicheres Gedeihen wird gesichert sehen, wenn sie eben so weise und ruhig im Sinn ihrer Confession die Reformation in sich selbst fortsetzt, als beharrlich im Sinn ihrer Protestation alles abweist, was sie mit gutem Gewissen nicht in sich aufnehmen kann.

7 DE69

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google